



Studienerfolg von Absolventinnen und Absolventen der Ergänzungsprüfung «Passerelle» an den universitären Hochschulen

**Studie im Auftrag der Schweizerischen
Maturitätskommission**

Prof. Dr. Franz Eberle
Professor emeritus für Gymnasial- und
Wirtschaftspädagogik an der Universität Zürich

Bern, September 2022



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBF**

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation veröffentlicht in seiner «Schriftenreihe SBFI» konzeptionelle Arbeiten, Evaluationen, Forschungsergebnisse und Berichte zu aktuellen Themen in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovation, die damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und zur Diskussion gestellt werden sollen. Die präsentierten Analysen geben nicht notwendigerweise die Meinung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation wieder.

ISSN 2296-3847

Auftraggeber:
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Projektleitung:
Prof. Dr. Franz Eberle
Professor emeritus für Gymnasial- und
Wirtschaftspädagogik an der Universität Zürich

Copyright:
Der Inhalt des Berichts, insbesondere Texte, Bilder und Grafiken,
sind urheberrechtlich geschützt.
Das Urheberrecht liegt bei Prof. Dr. Franz Eberle und SBFI.
Bericht und Kurzfassung dürfen mit Quellenangabe zitiert werden.
Copyright © by Prof. Dr. Franz Eberle und SBFI.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	4
1 Einleitung	6
2 Grundsätzliches: Anforderungen an die Passerellenprüfung	8
3 Untersuchungsfragen und Methodik	13
4 Verfügbare Daten	14
4.1 Dateien des Bundesamts für Statistik (BfS)	14
4.2 Allgemeine Beschreibung der Daten	15
4.3 Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums: Anteil und Anzahl der Zwischenjahre.....	15
4.4 Bildungshintergrund der Studienanfänger:innen	18
5 Studienerfolge im Datenzeitraum	20
5.1 Insgesamt	20
5.2 Studienerfolge nach Zulassungsausweisen «Passerelle», «anerkannte kantonale Maturitäten» und «Schweizerische Maturitätsprüfungen»	23
5.3 Weitere Differenzierungen	24
5.3.1 Vergleich der zentralen und kantonalen Passerellenprüfungen	25
5.3.2 Vergleich der kantonalen Passerellenprüfungen der deutschen und lateinischen Schweiz	26
5.3.3 Vergleich der Passerellenprüfungen unterschiedlicher Berufsmaturitätsgruppen	27
5.3.4 Vergleich der Passerellenprüfungen der Gruppen BM1 und BM2	30
5.3.5 Vergleich der gymnasialen Schwerpunktfachgruppen	31
5.3.6 Vergleich mit den Passerellenprüfungen vor der Reform 2012	34
5.3.7 Vergleich der Passerellenprüfungen mit der Erwachsenenmaturität	35
6 Vergleich der belegten und abgeschlossenen Studiengänge	36
6.1 Vergleich Passerelle, kantonale Maturitäten und SMP/SMK-Maturitäten	36
6.2 Interner Vergleich nach Berufsmaturitätsgruppen	41
7 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	44
Literatur	49
Abbildungsverzeichnis	51
Tabellenverzeichnis	52

Das Wichtigste in Kürze

Mit der Ergänzungsprüfung Passerelle (sogenannte «Dubs-Passerelle») besteht seit dem Jahre 2005 für Inhaber:innen eines Berufsmaturitätsausweises (und seit dem Jahre 2017 auch für Personen mit Fachmaturitätsausweisen) die Möglichkeit, sich die gleiche allgemeine Zugangsberechtigung zu den universitären Hochschulen zu verschaffen, wie sie gymnasiale Maturandinnen und Maturanden erwerben. Mit dieser Prüfung sollte die Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems erhöht werden, so dass insbesondere frühe Bildungsentscheidungen von Jugendlichen korrigiert werden können, damit den späteren persönlichen Kompetenz- und Fähigkeitsentwicklungen Rechnung getragen und zudem die soziale Selektivität des Zugangs zu gymnasialen Maturitätsschulen geglättet werden kann. Die wichtigste Anforderung an die Passerellenprüfung ist deren Nachweis, dass die im Mittel bestehenden Kompetenzlücken zwischen der beschränkt allgemeinen Studierfähigkeit für Fachhochschulen, die mit einem Berufsmaturitätsausweis erworben wurde, und der allgemeinen Studierfähigkeit für universitäre und Pädagogische Hochschulen, die mit einem gymnasialen Ausweis verbrieft ist, vorgängig der Prüfung erfolgreich geschlossen wurden. Mit der vorliegenden Studie wird erstmals untersucht, ob die Passerellenprüfung dieser Anforderung ausreichend genügt.

Im Zentrum stand die Untersuchung von Indikatoren für den Studienerfolg von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen auf der Studienstufe Bachelor an universitären Hochschulen, die in den Jahren 2012–2015 das Studium aufgenommen haben. Grundlage sind Daten des Bundesamts für Statistik (BfS) bis zum Jahre 2020. Auch wenn mit einem erfolgreich abgeschlossenen Studium nur die Studierfähigkeit für dieses Studium und noch nicht die Allgemeine Studierfähigkeit nachgewiesen ist, können Studienerfolgsraten und Abbruchquoten als Indikatoren für das Funktionieren des Übergangs an die Hochschulen betrachtet werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass die «Dubs-Passerelle» die in sie gesetzten Erwartungen weitgehend erfüllt. Die Studienerfolgs- und -abbruchquoten der untersuchten Studienanfänger:innen mit Passerellenausweis an universitären Hochschulen fallen zwar durchschnittlich etwas ungünstiger aus als jene von Studienanfänger:innen mit Maturitätsausweisen von eidgenössisch anerkannten Maturitätsschulen, bewegen sich aber im Mittel aller Zulassungen zu universitären Bachelorstudien insgesamt. Angesichts der grossen Differenzen zwischen den vorausgehenden Lernstunden an gymnasialen Maturitätsschulen und jenen an Berufsmaturitätsschulen kann eine vollständige Lückenfüllung auch nicht erwartet werden, und der gezeigten «Aufholleistung» gebührt hohe Anerkennung. Dass zudem die Studienerfolgswahlen mit grossem Abstand besser ausfallen als jene von Absolventinnen und Absolventen der zentralen schweizerischen Maturitätsprüfungen der Schweizerischen Maturitätskommission sowie jene der kantonalen Maturitätsschulen für Erwachsene, gibt dieser Einschätzung zusätzliches Gewicht.

Gruppenspezifisch fallen die Erfolgsindikatoren allerdings recht divers aus: Es ergeben sich teilweise erhebliche Unterschiede zwischen den fachlichen Ausrichtungen der Berufsmaturität (kaufmännisch-wirtschaftliche am besten), den schulstrukturellen Systemen BM1 (besser) und BM2, den Prüfungsinstanzen kantonale Schulen (besser) und Prüfung der SMK sowie den Sprachregionen deutsche Schweiz (besser) und lateinische Schweiz. Aber auch bei der Vergleichsgruppe der kantonalen Maturitäten gibt es teilweise erhebliche Unterschiede zwischen den Schwerpunktfach-Gruppen, die zwar grosso modo schon seit der EVAMAR-II-Studie von 2008 bekannt sind, aber in ihren Ausprägungen auch neue Erkenntnisse bringen (Alte Sprachen klar am besten, an zweiter Stelle aber bereits – fast ex aequo – Wirtschaft und Recht und Moderne Sprache). Die differenzierten Gruppenvergleiche lassen dann die Studienerfolgsindikatoren der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen sogar besser werden als jene von einzelnen SPF-Gruppen der gymnasialen Maturandinnen und Maturanden.

Studienanfänger:innen mit Passerellenausweis an universitären Hochschulen unterscheiden sich im Weiteren bezüglich ihres familiären Bildungshintergrunds deutlich von solchen mit Maturitätszeugnis. Während bei Letzteren der Anteil mit einem Hochschuldiplom als höchstem Bildungsanschluss im familiären Wohnhaushalt klar überwiegt (rund die Hälfte), sinkt dieser Anteil bei der Passerellen-Gruppe auf rund einen Viertel, und Berufsbildungsabschlüsse als höchster Bildungsabschluss überwiegen. Es lässt

sich feststellen, dass der Passerellenzugang zu den universitären Hochschulen zwar nur einen kleinen Anteil der Zugänge (rund 3%) ausmacht, aber in diesem Rahmen sozial ausgleichend wirkt.

Schliesslich nehmen im Vergleich zu den Studierenden mit eidgenössisch anerkannten kantonalen Maturitäten Studienanfänger:innen mit Passerellenausweisen eher Studien auf, die an Fachhochschulen nicht in ähnlicher Weise studierbar sind. Diese Verteilung der Studieneingänge auf die Studienganggruppen erfährt bei den erfolgreichen Abschlüssen der universitären Bachelor-Studien nur unwesentliche Verschiebungen. Auch dieses Ergebnis weist auf eine gesamtsystemische Passung des Passerellenweges hin.

Der Passerellenweg scheint insgesamt eine gut austarierte Institution zu sein zwischen den hohen Qualitätsanforderungen an die Ausstellung eines Maturitätsausweises mit der Wirkung des prüfungsfreien Zutritts zu universitären Hochschulen auf der einen Seite und der Berücksichtigung berechtigter Anliegen für mehr Durchlässigkeit auf der anderen Seite. Die zuweilen monierte Gefahr von Qualitätseinbußen bestände erst bei einer weniger anspruchsvollen Passerellenprüfung oder gar einer prüfungsfreien Öffnung des allgemeinen Zugangs zu universitären Studiengängen für Berufs- und Fachmaturandinnen und -maturanden. Der Passerellenübergang kann trotzdem noch weiterentwickelt werden, erstens hinsichtlich genereller Anforderungen an die Allgemeine Studierfähigkeit im Gleichschritt mit dem nationalen Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität», und zweitens hinsichtlich der Passung der Prüfung für alle Berufsmaturitätsgruppen. Zum ersten gehören Massnahmen zur Verbesserung der Studienerfolgsraten und Senkung der Abbruchquoten – wie das auch swissuniversities in ihrer strategischen Planung 2021–2024 wünscht –, zum Beispiel mittels Fortführung der Umsetzung der EDK-Massnahmen von 2016 zur Sicherung des prüfungsfreien Übergangs nicht nur für die Maturitätsschulen, sondern auch für die Passerelle. Zum zweiten gehört die erneute Analyse der Passerellenprüfung im Hinblick auf ihre spezifische Adäquanz für die einzelnen Berufsmaturitätsgruppen, insbesondere ob darin gewisse Teilkompetenzen der Allgemeinen Studierfähigkeit nicht geprüft werden, die bei einzelnen fachlichen Ausrichtungen später fehlen («gesundheitlich – soziale») und die das relativ schlechtere Abschneiden dieser Gruppen bei den Studienerfolgsindikatoren erklären könnten.

1 Einleitung

Der mit wenigen Ausnahmen prüfungs- und numerus-clausus-freie Zugang zu allen Studiengängen an den universitären Hochschulen stand in der Schweiz bis zur Einführung der sogenannten Passerellenprüfung im Jahre 2005 grundsätzlich nur Inhaber:innen einer gymnasialen Maturität offen. Es gab zwar schon seit jeher auch andere Zugangsmöglichkeiten zu universitären Studiengängen (z.B. kantonale Maturitäten oder studiengangspezifische Zulassungen mit einem Fachhochschulabschluss), diese und der allgemeine Zugang mittels Aufnahmeprüfung wurden aber von den universitären Hochschulen unterschiedlich gehandhabt.

Mit den neu etablierten Fachhochschulen wurde Mitte der 90er Jahre auf der Sekundarstufe II die Berufsmaturität geschaffen. Sie vermittelt den prüfungsfreien, i.d.R. fachgebundenen Zugang zu den Fachhochschulen und sollte durch die Sicherstellung des Anschlusses der Sekundarstufe II an den Hochschulbereich auch für Berufslernende die Berufsbildung stärken (vgl. Gonon, 1994 und 2013). Eine unter dem Stichwort «gleichwertig, aber nicht gleichartig» immer wieder diskutierte Frage war und ist, ob der prüfungsfreie Zugang für die Inhaber:innen eines Berufsmaturitätszeugnisses auch für universitäre Studiengänge gelten sollte. Letztlich setzte sich die Bestimmung durch, dass Berufsmaturandinnen und -maturanden erst mit einer erfolgreich abgelegten Ergänzungsprüfung (Passerellenprüfung bzw. «Dubs-Passerelle») an allen universitären Hochschulen zum Studium zugelassen zu werden sollten (EDI&SBF, 2010, S. 1). Der Passerellenprüfung unterliegt somit implizit die Hypothese, dass eine Berufsmatura im Vergleich zu einer gymnasialen Matura im Hinblick auf die Allgemeine Studierfähigkeit noch «Lücken» aufweist. Dies ist hauptsächlich aus zwei Gründen plausibel:

- In den gleichnamigen Fächern können an den Berufsmaturitätsschulen wesentlich weniger Lernstunden als an den Gymnasien absolviert werden, was zu einem tieferen Niveau an entsprechendem Wissen und Können führt.
- Bei den Berufsmaturitätsschülerinnen und -schülern handelt es sich grosso modo nicht um die kognitiv Leistungsfähigsten eines Jahrgangs. Diese wählen den gymnasialen Bildungsweg.

Für die Richtigkeit dieser Differenzhypothese liegen in der Zwischenzeit auch empirische Befunde vor (Eberle, 2015 und 2021; siehe detaillierter in Kapitel 2).

Die Passerellenprüfung wurde erstmals im Jahre 2005 durchgeführt. Im Jahre 2011 erfolgte bereits eine Totalrevision der Bundesverordnung respektive des gleichlautenden EDK-Reglements. Seit 2012 werden die Prüfungen gemäss den entsprechend angepassten Richtlinien organisiert und durchgeführt. Seit 2017 sind auch Inhaber:innen von Fachmaturitätsausweisen zugelassen. Die Ergänzungsprüfungen werden einerseits direkt durch die Schweizerische Maturitätskommission (SMK) durchgeführt, andererseits auch hausintern durch mehrere, von der SMK anerkannte Maturitäts-Schulen, und zwar nach einer mindestens einjährigen schulischen Vorbereitung an diesen Schulen.

In den Jahren 2005–2020 haben über 10'746 Inhaber:innen eines Berufsmaturitätszeugnisses die Ergänzungsprüfung bestanden, 7'819 davon seit 2012¹. 2017–2020 haben zudem 641 Personen mit Fachmatura erfolgreich die Ergänzungsprüfung abgelegt. Im Vergleich zu eidgenössisch anerkannten kantonalen sowie von der SMK ausgestellten gymnasialen Maturitätsausweisen entspricht das allerdings nur einem Anteil von 3.8%.

Qua Zutrittsberechtigung zu allen universitären Studien bescheinigt die Ergänzungsprüfung zusammen mit der Berufsmatura jene allgemeine Studierfähigkeit, die im Regelfall mittels der gymnasialen Matura erworben wird. Trotz der vergleichsweise geringen Anzahl von Abschlüssen stellt sich nach mehr als 17 Jahren Ergänzungsprüfung «Passerelle» die Frage nach dem effektiven Erfolg ihrer Absolventinnen und Absolventen an den Universitäten. So wurde in den Berichten zu den SMK-Prüfungssessionen wiederholt gefordert, die Frage nach den effektiven Erfolgsaussichten der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen an den Universitäten zu untersuchen, und zwar absolut sowie im Vergleich mit den Studierenden mit einer gymnasialen Maturität.

¹ Zahlen der Datenbank des BfS: Gymnasiale Maturitäten: Basistabellen (Stand Juni 2021), abgerufen von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.16644726.html>

Der Verfasser der vorliegenden Studie wurde daher von der SMK mit Mandat vom 20. Mai 2016 beauftragt, zunächst eine Vorabklärung für ein Projekt über eine Studienerfolgsmessung der Absolventinnen und Absolventen der Ergänzungsprüfung «Passerelle» an den universitären Hochschulen durchzuführen. Darin wurde insbesondere die Durchführung einer eigenen Erhebung gegen die Analyse bereits vorhandener Daten des Bundesamts für Statistik (BfS) abgewogen. Das abschliessende Fazit lautete wie folgt: «Mittels einer eigenen Datenerhebung könnten zwar in die Tiefe gehende Erkenntnisse vor allem für erfolgreiche Studierende gewonnen werden. Sie ist aber vergleichsweise sehr kostenintensiv und führt im quantitativen Teil vor allem bei den nicht erfolgreichen Studierenden möglicherweise zu verzerrten Ergebnissen. Denn deren Teilnahmebereitschaft lässt sich zwar durch geeignete Massnahmen steigern, aber letztlich nicht erzwingen und damit auch nicht garantieren. Die Auswertung der Administrativdaten hingegen würde ein repräsentatives Abbild der Wirklichkeit ermöglichen und sicher ebenfalls zu interessanten, wenn auch nicht so differenzierten Resultaten führen. Ich schlage deshalb vor, die Alternativvariante der eigenen Erhebung zu verwerfen und zu versuchen, über den Amtshilfegeweg und den Abschluss von Vereinbarungen über die Geheimhaltung an die Daten des BfS zu gelangen und so die Untersuchung der Administrativdaten in die Wege zu leiten.» (Eberle, 2017, S. 6).

Die Vorabklärungen führten am 07. Juni 2019 zu folgendem definitiven Mandat der SMK an den Autor der vorliegenden Studie:

« Le mandat consiste en une analyse des données administratives qui seront livrées par l'OFS. Il comprend la préparation des données, leur analyse et la rédaction d'un rapport.

Indicateurs à analyser:

- Achèvement avec succès d'un cycle d'études (obtention du BA ou d'un MA)
- Note finale lors de l'obtention du titre
- Durée des études ou éventuel changement de filière d'études ou abandon

Éléments de différenciation à prendre en compte:

- Type de maturité professionnelle
- Mode d'examen passerelle (examens CSM ou examens internes dans école reconnue) »

2 Grundsätzliches: Anforderungen an die Passerellenprüfung

Bei der Ausgestaltung der Passerellenprüfung stand die Frage im Vordergrund, welche für die Aufnahme eines universitären Studiums benötigten Kompetenzen ergänzend geprüft werden sollten, weil sie bei der mit einer Berufsmaturität bescheinigten Qualifikation im Vergleich mit einer durch die gymnasiale Maturität bescheinigte Allgemeinen Studierfähigkeit für universitäre Hochschulen fehlen. Nachfolgend werden deshalb die grundlegenden Unterschiede zwischen einer gymnasialen Maturität und einer Berufsmaturität aufgezeigt und die zu prüfenden Lücken abgeleitet.

Mit der gymnasialen Matura wird die persönliche Reife als allgemeine Studierfähigkeit für universitäre Hochschulen und als vertiefte Gesellschaftsreife (verantwortungsvolle Übernahme anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft) bescheinigt (vgl. MAR 95; Eberle et al., 2008; Eberle 2019; Expertengruppe MAR/MAV [WEGM], 2021). Mit der Berufsmaturität wird primär eine Studierfähigkeit für die Fachbereiche einer Fachhochschule attestiert, die mit dem Lehrgang zum Erwerb eines Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse (EFZ) verwandt sind. Es handelt sich um eine fachbereichsspezifische Studierfähigkeit. Auf der Grundlage von Absatz 2 in Artikel 25 des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetzes (HFKG, 2020) gibt es aber die Möglichkeit, an Fachhochschulen auch Personen mit einer dem Fachbereich nicht verwandten Berufsmaturität zuzulassen, wenn sie eine mindestens einjährige Arbeitswelterfahrung in einem dem Fachbereich verwandten Beruf vorweisen können. Deshalb sollte die Berufsmaturitätsschule auch den Boden dafür schaffen, dass Berufsmaturandinnen und -maturanden, die fachfremde Studienbereiche wählen, die ergänzend notwendigen Kompetenzen selbst erwerben können. Das Ziel ist also insgesamt eine beschränkt-allgemeine Studierfähigkeit an Fachhochschulen (Eberle, 2021, S. 282). Die Vorbereitung auf eine anspruchsvolle Aufgabe in der Gesellschaft wird erst für das Fachhochschulstudium erwartet (vgl. BMV, 2009, Art. 3). Die Berufsmaturitätsschule ist somit quasi die Vorbereitung auf diese Vorbereitung an der Fachhochschule. Zudem ist von der Vorbereitung auf nur eine anspruchsvolle Aufgabe im Singular die Rede. Darüber hinaus sollen aber vertiefte Kompetenzen für die Arbeitswelt erworben werden.

Diese Unterschiede spiegeln sich auch in der konkreten Ausgestaltung von Gymnasium und Berufsmaturitätsschule. So umfasst der Unterricht in der gymnasialen Maturitätsschule wesentlich mehr obligatorische Fächer sowie bedeutend mehr Unterrichts- und Lernstunden. Das Ziel der Passerelle kann deshalb bereits aus pragmatischer Sicht – Lektionenverhältnis von ca. 5'000 beim Gymnasium (eigene Schätzung) zu 1'440 bei der Berufsmaturitätsschule (SBFI, 2012) – nicht sein, diese Differenz quantitativ zu füllen. Der Anspruch auf vollständige Gleichheit der erworbenen Kompetenzen besteht auch aus konzeptioneller Sicht insofern nicht, als bei der Passerelle nur die kognitiven fachlichen und überfachlichen Kompetenzlücken zur allgemeinen Studierfähigkeit, nicht aber jene zur vertieften Gesellschaftsreife nachgewiesen werden sollten. Zudem müssen im Vergleich die erworbenen beruflichen Kompetenzen ebenfalls einbezogen und deren Wirkung auf den Bildungsstand von Berufsmaturandinnen und -maturanden abgeschätzt werden. Im Zentrum steht also die Füllung möglicher Lücken bei den Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit für universitäre Studien.

Die an Berufsmaturitätsschulen erreichbare beschränkt-allgemeine Studierfähigkeit für die Fachhochschule kann unter Verwendung des strukturellen Modells der Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit für Universitäten (vgl. Eberle et al., 2015; Expertengruppe MAR/MAV [WEGM], 2021) wie folgt spezifiziert werden (vgl. Eberle, 2021, S. 181 ff.): Sie ist primär eine fachbereichsspezifische für Gruppen von EFZ-Lehrgängen, die mit dem Hochschulfachbereich verwandt sind. Dazu braucht es Kompetenzen aus den folgenden drei sich teilweise überlappenden Kompetenzgruppen:

- 1) *Überfachliche kognitive und nicht kognitive Kompetenzen.* Viele von ihnen sind basal für die Allgemeine Studierfähigkeit, d.h. unabdingbar für die meisten Studiengänge nicht nur an Universitäten, sondern auch an Fachhochschulen. Dazu gehören gutes analytisches und schlussfolgerndes Denken, Lerntechniken, Prüfungstechniken, Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung, Fähigkeit zur Selbstorganisation, Leistungsstreben und Selbstdisziplin, Motivation, sozialitätsbezogene Kompetenzen und viele weitere (siehe z.B. Eberle et al. 2008, S. 55 ff.). Für deren

Förderung sind wie beim Gymnasium alle Unterrichtsfächer im Rahmen des Fachunterrichts zuständig, und die Förderung erfolgt an der Berufsmaturitätsschule zudem explizit beim interdisziplinären Arbeiten in den Fächern aller Unterrichtsbereiche (IDAF) und in der interdisziplinären Projektarbeit (IDPA) (vgl. SBF1, 2012).

- 2) *Fachwissen und -können, das von vielen Studienfächern vorausgesetzt wird.* Es handelt sich um die basalen *fachlichen* Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS). Auch sie sind unabdingbar für viele Studiengänge nicht nur an den universitären Hochschulen, sondern auch an den Fachhochschulen. Dazu gehören insbesondere Wissen und Können aus der ersten Landessprache, Englisch und Mathematik sowie Informatik-Anwendungskompetenzen. Für deren Förderung sind primär die entsprechenden gleichnamigen Unterrichtsfächer zuständig. Aber auch die anderen Fächer können für die BfKfAS Förderverantwortung übernehmen, weil die BfKfAS ja bereits an der Berufsmaturitätsschule in vielen Fächern erforderlich sind. Auch die Informatikbildung muss in die anderen Fächer integriert erfolgen, weil es dazu an Berufsmaturitätsschulen kein eigenes Fach gibt.
- 3) *Studienfachspezifisches Fachwissen und -können, das nur in einzelnen Studiengängen vorausgesetzt wird, in der Regel aus ihrem Fachgebiet.* Diese Fachkompetenzen werden nur in den einzelnen Ausrichtungen der Berufsmaturität und den mit dem Fachhochschul-Fachbereich verwandten EFZ-Lehrgängen besonders gefördert, meist in den Schwerpunkt- und den Ergänzungsfächern. Wäre eine ideale Allgemeine Studierfähigkeit auch für die Berufsmaturandinnen und -maturanden das Ziel, müssten sie in allen Ausrichtungen der Berufsmaturität in jenem Ausmass gefördert werden, wie sie von den Fachhochschulen über alle Studiengänge hinweg vorausgesetzt werden.

Das Wesen der berufsmaturitären beschränkt-allgemeinen Studierfähigkeit im Vergleich zur gymnasialen Allgemeinen Studierfähigkeit geht somit insbesondere aus der Beschreibung der dritten Kompetenzgruppe hervor. Eine allgemeine Studierfähigkeit an Berufsmaturitätsschulen müsste die Förderung in allen Studienfachbereichen umfassen und wäre nur bei einer erheblichen Ausweitung der Unterrichtsfächer erreichbar. Das ist aber aus bildungssystemischen und bildungspraktischen Gründen nicht realistisch. Weil aufgrund der oben erwähnten Durchlässigkeitsbestimmung trotzdem die Aufnahme eines mit der Ausrichtung der Berufsmaturität nicht verwandten Fachstudiums möglich ist, kommt aber der besonderen Förderung der überfachlichen Kompetenz zum selbstständigen Lernen (Kompetenzgruppe 1) zur allfällig notwendigen Füllung fachlicher Lücken besondere Bedeutung zu. Diese Durchlässigkeitsbestimmung unterstreicht zudem die Bedeutung der BfKfAS auch für die Berufsmaturitätsschulen.

Dass mit der Berufsmaturität noch keine vollumfängliche Allgemeine Studierfähigkeit für Universitäten erwartet werden kann, ist auch empirisch belegt (Eberle, 2021, S. 286 ff.). Entsprechende Daten wurden vor allem in der vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Studie «Ökonomische Kompetenzen von Maturandinnen und Maturanden» (OEKOMA) erhoben. Darin wurde, wenn auch unter einer anderen Hauptfragestellung, das Wissen und Können von Maturandinnen und Maturanden des beruflichen und des gymnasialen Bildungswegs kurz vor den Abschlussprüfungen wie folgt untersucht. Bei vier für die Deutschschweiz repräsentativen Stichproben von je zwei Gruppen von Berufsmaturandinnen und -maturanden sowie von gymnasialen Maturandinnen und Maturanden wurden Deutschkompetenzen, Mathematikkompetenzen, allgemein-überfachliche kognitive Kompetenzen sowie Wirtschaftswissen und -können mittels Tests gemessen (Schumann & Eberle 2014). Das sind Teilbereiche der bereits erläuterten Kompetenzen für (beschränkt-)allgemeine Studierfähigkeit: Wissen und Können aus den Bereichen Deutsch als erste Landessprache und Mathematik gehören zu den Basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS, Kompetenzgruppe 2), allgemeine kognitive Fähigkeiten zu den überfachlichen kognitiven und nicht-kognitiven Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (Kompetenzgruppe 1). Wirtschaftswissen und -können erleichtern den Einstieg in wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge (Kompetenzgruppe 3; vgl. auch Oepke & Eberle 2014).

Die Ergebnisse, ermittelt auf der Basis der Item-Response-Theorie, lassen sich zusammenfassend wie folgt beschreiben (Eberle, 2021, S. 287 ff.): «Im Hinblick auf vergleichende Auswertungen wurden repräsentative Gruppen (Straten) gebildet: Gymnasium mit Schwerpunkt «Wirtschaft und Recht» (Gym WuR; N = 666), Gymnasium mit anderen Schwerpunkten (Gym andere; N = 611), kaufmännische Berufsmaturität (BMS KV; N = 525) und andere, vor allem die technische Berufsmaturität (BMS andere; N

= 520). Die vergleichenden Ergebnisse für die Deutsch- und Mathematikkompetenzen sowie für die allgemeinen kognitiven Fähigkeiten zwischen vier Gruppen (Straten) sind aus Tabelle 1 ersichtlich (grafisch in Abbildung 1).

Test	Mathematik		Deutsch		kognitive Fähigkeiten	
	M	SD	M	SD	M	SD
Stratum						
Gymnasium (Gym WuR)	533	74	527	85	516	90
Gymnasium (Gym andere)	559	98	540	83	523	90
Berufsmatura (BMS KV)	365	72	483	87	449	94
Berufsmatura (BMS andere)	453	80	438	89	473	102

Anmerkungen: M = Mittelwert; SD = Standardabweichung;
Standardisierung für die gesamte ungewichtete Stichprobe auf M = 500 und SD = 100

Tabelle 1: Vergleich der Testleistungen nach Stratum

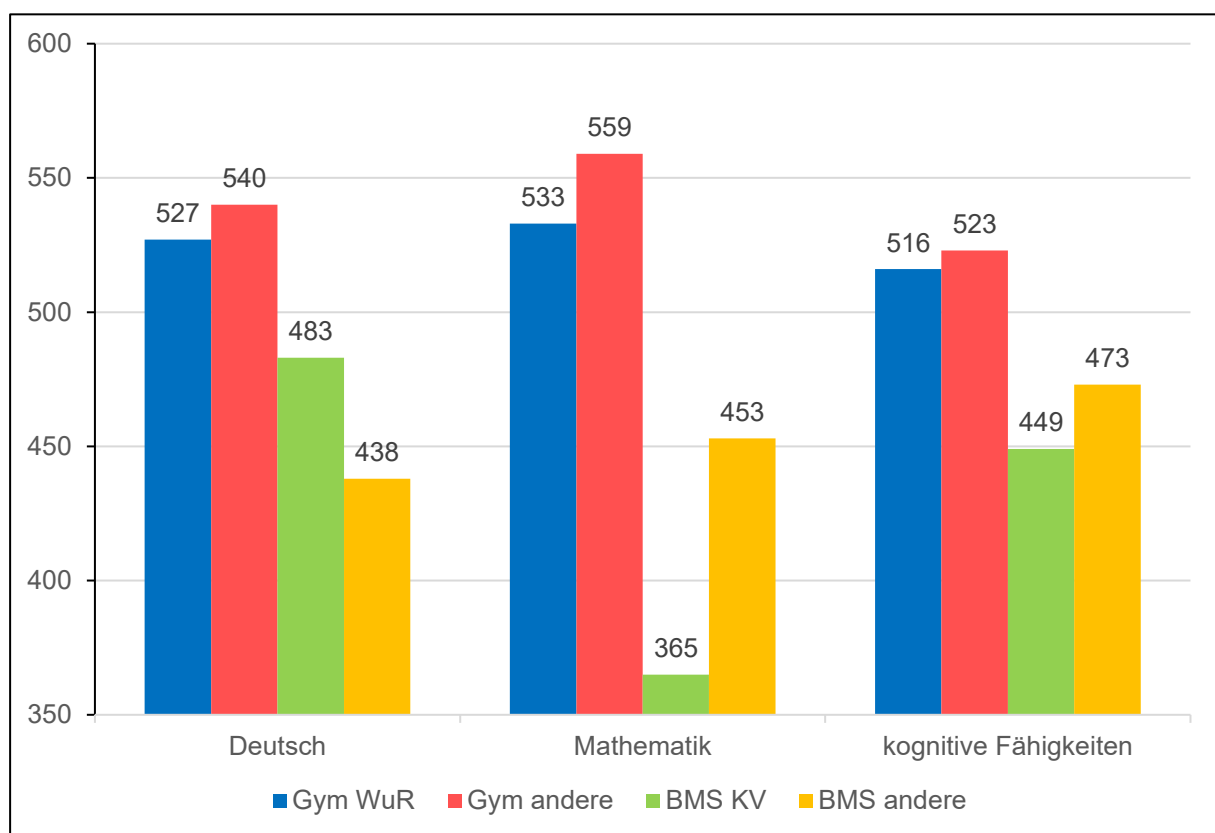


Abbildung 1: Vergleich der Testleistungen nach Stratum

In Mathematik und Deutsch sind alle Gruppenunterschiede der Testleistungen mindestens auf dem 5%-Niveau signifikant. Bei den kognitiven Fähigkeiten erweisen sich die Gruppendifferenzen, mit Ausnahme der Unterschiede zwischen Gym WuR und Gym andere, ebenfalls als überzufällig. Die Zahlen zeigen, dass die beiden Gruppen der gymnasialen Maturandinnen und Maturanden im Mittel klar über höhere allgemeine kognitive Fähigkeiten verfügen als die beiden Gruppen der Berufsmaturandinnen und -maturanden. Die Unterschiede sind gross (Cohens $d^2 > .8$ gegenüber BMS KV) bis mittel ($d \geq .5$ gegenüber BMS andere). Zwischen den BMS KV und den BMS andere ergeben sich zudem insofern Unterschiede, als erstere über die leicht tieferen allgemeinen kognitiven Fähigkeiten verfügen als letztere ($d = .27$).

² Cohens d ist ein Mass für Unterschiede zwischen Gruppen bzw. für Gruppeneffektstärken. Die Interpretation lautet häufig wie folgt (Döring & Bortz, 2016): $d = 0.20$ kleiner Effekt; $d = 0.50$: mittlerer Effekt; $d = 0.80$: grosser Effekt.

Es ist im Weiteren ersichtlich, dass die gymnasialen Maturandinnen und Maturanden in den für allgemeine Studierfähigkeit relevanten Bereichen der Basalen fachlichen Kompetenzen Deutsch (Cohens $d > .5$ gegenüber BMS KV und $d > 1$ gegenüber BMS andere) und Mathematik (Cohens $d > 2.9$ gegenüber BMS KV und $d > 1.2$ gegenüber BMS andere) besser abschneiden. Die Unterschiede in Deutsch sind mittel bis hoch, in Mathematik sehr hoch. Zwischen den kaufmännischen und den anderen Berufsmaturandinnen und -maturanden ergeben sich nochmals Unterschiede insofern, als erstere zwar in einem mittleren Ausmass über die höheren Deutschfähigkeiten verfügen als letztere (Cohens $d = .52$), aber mit einem grossen Abstand über die tieferen Mathematikfähigkeiten (Cohens $d = 1.51$).»

Der Vergleich des Wirtschaftswissens und -könnens hingegen fiel weniger klar zugunsten der einen oder anderen Gesamtgruppe aus. Die Berufsmaturandinnen und -maturanden kaufmännischer Ausrichtung erzielten zwar die tieferen Leistungen als die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten des Schwerpunktfachs Wirtschaft und Recht in volkswirtschaftlich (VWL) und betriebswirtschaftlich (BWL) ausgerichteten Problemstellungen, zugleich jedoch höhere Werte im Bereich Finanzen/Accounting. Beide Gruppen sind in diesem Fachbereich spezialisiert, die Berufsmaturandinnen und -maturanden eher berufsnah und Gymnasiastinnen und Gymnasiasten allgemeinbildend ausgerichtet. Die anderen beiden Gruppen fielen in allen Teilen dieses Tests deutlich ab.

Es kann somit festgehalten werden, dass sich in dieser empirischen Untersuchung «die grössten Unterschiede zugunsten der gymnasialen Maturandinnen und Maturanden dort zeigen, wo es sich um Wissen und Können handelt, bei dessen Erwerb im Gymnasium wesentlich mehr Stunden zur Verfügung stehen als in der Berufsmaturitätsschule (Deutsch und Mathematik). Zudem zeigt sich die ... Lücke in Mathematik bei gewissen Berufsmaturitäts-Richtungen am Beispiel der BMS KV deutlich. Die Berufsmaturandinnen und -maturanden weisen hingegen je nach Berufsrichtung einen fachspezifischen Wissens- und Könnensvorsprung gegenüber den gymnasialen Maturandinnen und Maturanden auf.» (Eberle, 2021, S. 290).

Wieder auf einer allgemeinen Ebene zeigt Tabelle 2 den Vergleich der Förderbereiche für die drei Kompetenzkomponenten für Allgemeine Studierfähigkeit zwischen der gymnasialen Maturität (Spalte 2) und der Berufsmaturität (Spalte 3) etwas detaillierter. In der vierten Spalte werden daraus sowohl die vermuteten als auch die empirisch erwiesenen Lücken bei Berufsmaturandinnen und -maturanden abgeleitet, wobei Fragezeichen bleiben. Die einzelnen Teile der Passerellenprüfung (*kursiv in Tabelle 2*) sollen in der Folge bewirken, dass die bestehenden Lücken zur Allgemeinen Studierfähigkeit an universitären Hochschulen durch vorausgehende Lernprozesse gefüllt und das entsprechende Wissen und Können geprüft und bewertet wird.

Komponenten Allgemeiner Studierfähigkeit	Förderbereiche am Gymnasium	Förderbereiche an der Berufsmaturitätsschule	Differenzen und <i>entsprechende Passerellenprüfungen</i>
1) Überfachliche Kompetenzen (ÜK) für Allgemeine Studierfähigkeit	- alle Fächer - Maturaarbeit	- alle Fächer - interdisziplinäre Teile (IDAF) - interdisziplinäre Projektarbeit IDPA	- bei Art der ÜK? - tiefere allgemeine kognitive Fähigkeiten (Eberle, 2021) - bei Niveau weiterer ÜK?
2) Fachwissen und können für viele Studiengänge (Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit [BfKfAS])	Grundförderung in den Fächern - Erstsprache - zweite Landessprache - Mathematik - Englisch - Informatik Anwendungsbezogene Förderung in allen Fächern	Grundförderung in den Fächern - erste Landessprache - zweite Landessprache - Mathematik - Englisch Anwendungsbezogene Förderung in allen Fächern	- fehlendes Fach Informatik* - einzelne konkrete Fachinhalte? - tieferes Niveau in Erstsprache und Mathematik (Eberle, 2021) → <i>Prüfungen in erste Landessprache, zweite Landessprache oder Englisch, Mathematik</i>

Komponenten Allgemeiner Studierfähigkeit	Förderbereiche am Gymnasium	Förderbereiche an der Berufsmaturitätsschule	Differenzen und <i>entsprechende Passerellenprüfungen</i>
3) Spezifisches Fachwissen und -können für einzelne Studiengänge	<ul style="list-style-type: none"> - 10–12 gymnasiale Grundlagenfächer - 2 obligatorische Fächer - Vertiefungen und Erweiterungen mittels 1 Schwerpunkt- und 1 Ergänzungsfach 	<ul style="list-style-type: none"> - 4 Grundlagenfächer - Vertiefungen und Erweiterungen entsprechend der Ausrichtung der Berufsmaturität mittels 2 Schwerpunkt- und 2 Ergänzungsfächern 	<p>Teilweise Lücken bei den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie bei den Naturwissenschaften**</p> <p>→ Prüfungen in Geistes- und Sozialwissenschaften (Geschichte und Geographie) sowie in den Naturwissenschaften (Biologie, Chemie und Physik)</p>

* Bei vielen Berufen sind Teile einer Informatikbildung in den berufskundlichen und betrieblichen Teil der Ausbildung integriert.

** Das Ausmass der Kompetenzdifferenzen in diesen Bereichen hängt stark von den gewählten Vertiefungen und Ergänzungen und der Art der Berufslehre ab, und die Differenzen können auch zugunsten der Berufsmaturität ausfallen (vgl. das oben beschriebene Beispiel beim Wirtschaftswissen und -können).

Tabelle 2: Allgemeine Studierfähigkeit für universitäre Hochschulen: Differenzen zwischen gymnasialer Maturität und Berufsmaturität sowie Lückenfüllung durch Passerelle

Voraussetzung für eine valide Passerellenprüfung ist im Weiteren, dass sie bezüglich Anforderungen und Bewertung mit den gymnasialen Maturitätsprüfungen vergleichbar ist. Die SMK hat das jüngst für die schriftliche Prüfung in Mathematik untersuchen und bestätigen lassen (Schmid, 2017).

Der Vergleich zeigt insgesamt, dass die Passerellenprüfung wichtige Lücken zwischen der mit einer gymnasialen Maturität bescheinigten Allgemeinen Studierfähigkeit und den mit einer Berufsmaturität erworbenen Teilkomponenten dieser Allgemeinen Studierfähigkeit abdeckt. Es bleibt aber einige Unsicherheit, ob dies vollständig geschieht und für die erfolgreiche Aufnahme jedes universitären Studiums ausreicht. Deshalb drängt sich die vorliegende Untersuchung auf, in der die Allgemeine Studierfähigkeit von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen am Studienerfolg an universitären Hochschulen gemessen werden soll.

3 Untersuchungsfragen und Methodik

Wie in der Einleitung beschrieben, wird auf eine eigene Erhebung mit Befragungen und Tests verzichtet. Die Untersuchungsfragen sollen mithilfe der Daten des Bundesamts für Statistik (BfS) beantwortet werden. Allerdings kann mit ihnen der im Mandat der SMK formulierte Aspekt der Differenzierung des Studienerfolgs durch die Abschlussnote nicht berücksichtigt werden, da die Noten der Studierenden nicht vom BfS erfasst werden. Zudem wird mit einem erfolgreich abgeschlossenen Studium erst die Studierfähigkeit für dieses Studium und noch nicht die Allgemeine Studierfähigkeit nachgewiesen, und Studienabbrüche können auch andere Ursachen als mangelnde Studierfähigkeit haben (Vgl. z.B. Neugebauer et al., 2021). Studienerfolgswerten und Abbruchquoten können trotzdem als die letztlich massgeblichen Indikatoren für das Funktionieren des Übergangs an die Hochschulen betrachtet werden.

Somit können die folgenden Fragen untersucht werden:

- Welches ist der Anteil und die sozio-demografische Zusammensetzung von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, die ein universitäres Bachelor-Studium aufnehmen, insbesondere seit der Reform der Passerellenprüfung 2012 und im Vergleich zu Inhaber:innen anderer Zulassungsausweise (Maturitätsprüfung SMP der Schweizerischen Maturitätskommission SMK; eidgenössisch anerkannte kantonale Maturität)?
- Welches ist der Studienerfolg von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen an universitären Hochschulen, insbesondere seit der Reform der Passerellenprüfung 2012? (Erfolgsquote, Abbruchquote, weitere Indikatoren)?
- Welches ist der Studienerfolg von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen seit dem Jahre 2012 an universitären Hochschulen im Vergleich zu Inhaber:innen anderer Zulassungsausweise (Maturitätsprüfung SMP der Schweizerischen Maturitätskommission SMK; eidgenössisch anerkannte kantonale Maturität; eidgenössisch anerkannte kantonale Maturität für Erwachsene)?
- Welches ist der Studienerfolg von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen seit dem Jahre 2012 an universitären Hochschulen in Abhängigkeit weiterer Merkmale (Berufsmaturitätsrichtung; Schulstruktur BM1 oder BM2; zentrale Ergänzungsprüfung der SMK oder schweizerisch anerkannte kantonale Prüfung; Landesregion), absolut und im Vergleich zu Differenzierungen bei den anderen Gruppen mit Zulassungsausweisen zu universitären Hochschulstudien (Schwerpunktfachgruppen bei den gymnasialen Maturitäten)?
- Welche Studienrichtungen nehmen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich zu den Gruppen mit anderen Zulassungsausweisen zu universitären Hochschulstudien auf, welche schliessen sie ab und wie hoch sind die studienrichtungsspezifischen Studienerfolgs- und Abbruchquoten?

Diese Fragen sollen zunächst für das Bachelor-Studium an universitären Hochschulen beantwortet werden, also für die erste universitäre Studienstufe. Für eine differenzierte Analyse der weiteren Studienstufen sind die Daten wegen der seit dem Jahre 2012 relativ geringen Zahl von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen noch wenig belastbar.

Auf die Berechnung und Angabe statistischer Signifikanzen wird verzichtet, weil es sich bei den relevanten BfS-Daten grösstenteils nicht um Stichprobendaten aus einer Grundgesamtheit handelt, sondern um Gesamterhebungen.

4 Verfügbare Daten

4.1 Dateien des Bundesamts für Statistik (BfS)

Nach Abschluss eines Vertrags «über die einmalige Lieferung und Verwendung von Einzeldaten (ohne Personenbezeichnung) im Inland» mit dem BfS im September 2020 erfolgte im Oktober 2020 die Lieferung der Daten, die den Zeitraum bis Ende des Jahres 2019 abdecken. Ende Oktober 2021 wurden sie um das Jahr 2020 ergänzt. Dies geschah mittels folgender Dateien:

- Längsschnittbildungsdatei (Long File LF): Sie kann für einzelne Personen mehrere Datensätze enthalten (bis zu 51), die aufgrund von Schulbesuchen pro Jahr und aufgrund des Erhalts von Diplomen erstellt werden. Sie erlaubt die Nachverfolgung des Bildungsweges einzelner Personen. Sie enthält insgesamt 12'565'592 Datensätze von 2'618'678 Personen.
- Übergänge und Wege in der tertiären Bildung (Hierarchical State File HSF): Sie weist pro Person nur noch einen Datensatz auf, in dem aber alle Ereignisse eingetragen sind, aus denen die zentralen Indikatoren der Bildungspfade im tertiären Bildungsbereich nachvollzogen werden können. Sie enthält insgesamt 1'337'959 Datensätze von ebenso vielen Personen, und zwar
 - den ersten Eintrag auf jeder Studienebene (Bachelor, Master, Doktorat und Höhere Fachschulen) sowie
 - die erste Qualifikation, die auf jeder Studienebene (Bachelor, Master, Doktorat und Diplom Höhere Fachschulen) erworben wurde.

Ein Wechsel der Hochschule oder der Studienrichtung während des Bachelor-Studiums ist daher nicht differenziert erkennbar. Um einen möglichen jährlichen Bildungswechsel während des Studiums zu identifizieren, muss das Long File LF beigezogen werden.

Beide Dateien enthalten Daten bis zum Jahr 2020³. Der Studienerfolg kann aus diesen nur dichotom («bestanden», «nicht bestanden») herausgelesen werden. Bewertete Leistungen (Noten) fehlen. Auch andere wünschbare Daten sind in den BfS-Dateien nur teilweise verfügbar, so zum Beispiel die Art der Berufsmaturität von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen vor dem Jahre 2011. Sie sind in der HSF-Datei gar nicht verfügbar, und sie wurden erst ab dem Jahre 2011 in die LF-Datei integriert.

³ Weil sich die Quellen teilweise unterscheiden, gibt es bei einzelnen der erhobenen Merkmale, die in beiden Dateien aufgeführt sind, auch Unterschiede.

4.2 Allgemeine Beschreibung der Daten

Seit dem Jahre 2005 sind die Eintritte in die Bachelor-Stufe universitärer Studiengänge aufgrund der in Tabelle 3 aufgeführten Zulassungsausweise erfolgt:

Art des Ausweises		Anzahl	%
SMK-Maturität (SMP/SMK)		7'163	2.47
Ergänzungsprüfung «Passerelle»		8'682	2.99
Eidgenössisch	Schwerpunktfach Alte Sprachen	8'827	3.04
anerkannte	Schwerpunktfach Eine moderne Sprache	40'108	13.83
kantonale	Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik	21'024	7.25
Maturitäten (inkl.	Schwerpunktfach Biologie und Chemie	36'499	12.59
Anerkannte	Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht	40'807	14.07
Privatschulen)	Schwerpunktfach Philosophie/Pädagogik/Psychologie	10'777	3.72
	Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten	10'789	3.72
	Schwerpunktfach Musik	6'130	2.11
	Schwerpunkt nicht zuteilbar	37'270	12.85
Andere		61'876	21.34
Gesamt		289'952	100.00

Tabelle 3: Zulassungsausweise zu universitären Bachelor-Studiengängen 2005–2020

Seit 2005, dem Jahr der erstmals durchgeführten Passerellenprüfungen, erfolgten total 289'952 Eintritte in universitäre Bachelor-Studiengänge, davon 8'682 Eintritte mit einem Passerellenausweis (2.99%), 212'231 mit einer eidgenössisch anerkannten kantonalen Maturität (73.20%) und 7'163 (2.47%) mit einem Ausweis der von der SMK durchgeführten Schweizerischen Maturitätsprüfung (SMP/SMK). Von den anerkannten kantonalen Maturitätsausweisen wurden 4'546 an einer Maturitätsschule für Erwachsene erworben (zusätzliche Ermittlung aus der LF-Datei).

4.3 Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums: Anteil und Anzahl der Zwischenjahre

Die Zahlen der HSF-Datei des BfS zeigen Folgendes: Die meisten Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, die bis zum Jahr 2020 ein universitäres Bachelor-Studium aufgenommen hatten, taten das noch im gleichen Jahr des Erwerbs des Passerellenausweises; eine kleinere Gruppe im folgenden Jahr und bis nahezu 100% im zweiten Jahr nach Erwerb des Passerellenausweises.

Tabelle 4 zeigt das für die Passerellenabschlüsse 2013–2016 (gelb markiert). Es handelt sich um jene vier Absolventenjahrgänge, für die bis zum Eintritt ins Bachelor-Studium noch mindestens vier Jahre blieben und die dem Jahr der letzten verfügbaren Daten am nächsten liegen (Jahr 2020). Die grünen Felder zeigen zudem die Zahl der Personen mit Passerellenabschlüssen insgesamt (dritte Zeile), den prozentualen Anteil der davon bis zum Jahre 2020 in ein universitäres Bachelor-Studium Eingetretenen (viertletzte Zeile) und den prozentualen Anteil der noch im gleichen Jahr oder in den anschliessenden zwei Jahren Eingetretenen (letzte Zeile). So haben von den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen des Jahres 2016 75.5% zwischen 2016 und 2018 ein universitäres Bachelor-Studium aufgenommen. Sie machen gleichzeitig 99.0% derjenigen dieses Passerellenjahrgangs aus, die bis zum Jahre 2020 insgesamt ein universitäres Bachelor-Studium aufgenommen haben. Dabei haben 74.3% das Studium noch im gleichen Jahr 2016 aufgenommen, 22.4% im Jahr 2017 und 2.3% im Jahr 2018. Im Mittel nahmen 77,9% der vier ausgewählten Jahreskohorten bis zum Jahre 2020, also innerhalb von acht bis fünf Jahren (Abschlüsse 2013 bis 2016), ein universitäres Bachelor-Studium auf, davon im Mittel 98.9% (bzw. 77.0% aller Passerellenabschlüsse) innerhalb des gleichen Jahres wie der Erwerb des Passerellenausweises oder der zwei Folgejahre.

		Abschlüsse Passerelle					
		2013	2014	2015	2016	Gesamt	
Abschlüsse P Total		708	752	773	959	3'192	
Aufnahme Uni-BA-Studium	2013	442 77.1%				Jahr 0:	1'891 76.1%
	2014	109 19.0%	433 76.9%			Jahr 1:	504 20.3%
	2015	17 3.0%	105 18.7%	473 76.4%		Jahr 2:	63 2.5%
	2016	4 0.7%	14 2.5%	126 20.4%	543 74.3%		
	2017	0 0.0%	2 0.4%	15 2.4%	164 22.4%		
	2018	0 0.0%	3 0.5%	4 0.6%	17 2.3%		
		
	Total bis 2020	573	563	619	731	2'486	
	% von Abschlüsse P Total	80.9%	74.9%	80.1%	76.2%	77.9%	
	Innerhalb 3 Jahre	568	552	614	724	2'458	
% von Aufnahme bis 2020	99.1%	98.0%	99.2%	99.0%	98.9%		
% von Abschlüsse P Total	80.2%	73.4%	79.4%	75.5%	77.0%		

Tabelle 4: Jahr der Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums nach Erwerb eines Passerellenausweises

Zum Vergleich sollen die entsprechenden Zahlen für die Abschlüsse der zentralen schweizerischen Maturitätsprüfungen der SMK/SMP (Tabelle 5) sowie jene der eidgenössischen anerkannten kantonalen Maturitäten (Tabelle 6) gezeigt werden.

		Abschlüsse SMP/SMK-Maturität					
		2013	2014	2015	2016	Gesamt	
Abschlüsse SMP Total		554	585	536	561	2'236	
Aufnahme Uni-BA-Studium	2013	297 66.3%				Jahr 0:	1'168 64.8%
	2014	135 30.1%	271 62.0%			Jahr 1:	557 30.9%
	2015	11 2.5%	142 32.5%	311 67.2%		Jahr 2:	56 3.1%
	2016	1 0.2%	17 3.9%	138 29.8%	289 63.5%		
	2017	2 0.4%	3 0.7%	11 2.4%	142 31.2%		
	2018	2 0.4%	2 0.5%	2 0.4%	17 3.7%		
		
	Total bis 2020	448	437	463	455		1'803
	% von Abschlüsse SMP Total	80.9%	74.7%	86.4%	81.1%		80.6%
	Innerhalb 3 Jahre	443	430	460	448		1'781
% von Aufnahme bis 2020	98.9%	98.4%	99.4%	98.5%		98.8%	
% von Abschlüsse SMP Total	80.0%	73.5%	85.8%	79.9%		79.7%	

Tabelle 5: Jahr der Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums nach Erwerb eines Maturitätsausweises der SMK (SMP/SMK)

Die Zahlen in Tabelle 5 sind im Mittel vergleichbar mit jenen der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, es nehmen aber weniger SMP/SMK- Maturandinnen und -Maturanden noch im gleichen Jahr ein Studium auf (64.8% versus 76.1%).

Die Zahlen in Tabelle 6 sind im Mittel wieder vergleichbar mit jenen der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, es nehmen aber noch weniger kantonale Maturi und Maturae im gleichen Jahr ein universitäres Bachelor-Studium auf (50.6% versus 76.1%). Es zeigt sich, dass Erstere wohl etwas zielstrebigere ihren Abschluss anstreben und bei Letzteren das Bedürfnis nach einem Zwischenjahr nach der langen Schulzeit bis zum Erwerb der Matura besteht. Eine Rolle dürfte auch die Militärdienstpflicht spielen.

		Abschlüsse anerkannte kantonale Maturitäten					
		2013	2014	2015	2016	Gesamt	
Abschlüsse kant. M. Total		17'420	17'598	17'756	17'842	70'616	
Aufnahme Uni-BA-Studium	2013	6'888 51.2%				Jahr 0: 27'859 50.6%	
	2014	5'661 42.1%	6'778 49.4%			Jahr 1: 23'341 42.4%	
	2015	715 5.3%	5'996 43.7%	7'091 51.2%		Jahr 2: 3'117 5.7%	
	2016	115 0.9%	773 5.6%	5'825 42.1%	7'102 50.6%		
	2017	37 0.3%	112 0.8%	762 5.5%	5'859 41.8%		
	2018	24 0.2%	33 0.2%	106 0.8%	867 6.2%		
		
	Total bis 2020		13454	13726	13842	14026	55'048
	% von Abschlüsse kant. M. Total		77.2%	78.0%	78.0%	78.6%	78.0%
	Innerhalb 3 Jahre		13'264	13'547	13'678	13'828	54'317
% von Aufnahme bis 2020		98.6%	98.7%	98.8%	98.6%	98.7%	
% von Abschlüsse kant. M. Total		76.1%	77.0%	77.0%	77.5%	76.9%	

Tabelle 6: Jahr der Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums nach Erwerb der eines eidgenössisch anerkannten Maturitätsausweises

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen: Von denjenigen Personen, die ein universitäres Bachelor-Studium aufgenommen haben, taten das beinahe 100% innerhalb des gleichen Jahres oder der folgenden zwei Jahre nach dem Erwerb des Zugangsausweises. Der Anteil derjenigen, die noch im gleichen Jahr ein Studium aufnahmen, ist bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen am höchsten (76.1%) und bei den Absolventinnen und Absolventen eidgenössisch anerkannter Maturitätsschulen am tiefsten (50.6%). Der Anteil bei den SMP/SMK-Absolventinnen und -Absolventen liegt dazwischen (64.8%). Die Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen können also als die zielstrebigste Gruppe bezeichnet werden, was die Aufnahme eines universitären Studiums angeht. Aber nicht alle Inhaber:innen eines Zulassungsausweises nehmen ein universitäres Bachelor-Studium auf. Bei den SMP/SMK-Absolventinnen und -Absolventen der Jahre 2013–2016 waren es bis 2020 80.6% und bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen mit 77.9% sowie bei den Personen mit anerkannten «internen» Maturitäten mit 78.0% nur geringfügig weniger.

4.4 Bildungshintergrund der Studienanfänger:innen

Die «Dubs-Passerelle» wurde geschaffen, um die Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems zu erhöhen. Die Durchlässigkeit der Wege zu den universitären Hochschulen ist auch deshalb wichtig, weil sich der Zugang zu den Gymnasien als sozial selektiv erweist (z.B. Leemann et al., 2022; Schweizerischer Wissenschaftsrat [SWR], 2018; SKBF, 2018) und nachträgliche Korrekturen des Bildungswegs möglich sein sollten. Deshalb ist es auch von Interesse, den Blick auf den familiären Bildungshintergrund der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen zu richten. Tabelle 7 enthält die entsprechende Verteilung für Studienanfänger:innen an den universitären Hochschulen seit 2005. Zwar sind in den BfS-Dateien für nur weniger als die Hälfte der Fälle die entsprechenden Daten verfügbar – sie sind Bestandteil der nur stichprobenartigen allgemeinen strukturellen Erhebung des BfS zur Bevölkerungsstatistik, aber die prozentualen Anteile für die Passerellen- und SMP/SMK-Absolventinnen und -Absolventen entsprechen in etwa jener der in Tabelle 3 dargestellten Vollerhebung. Die kantonalen Maturitäten sind leicht übervertreten, die ausländischen Ausweise untervertreten.

Die Ergebnisse (siehe Tabelle 7 und Abbildung 2) sind interessant: Mit rund 47.0% sind Haushalte mit dem höchsten Bildungsabschluss «Hochschule» insgesamt (47.2%) und bei den kantonalen Maturitäten (47.7%) mit Abstand am besten vertreten, was dem bekannten Bild der sozialen Selektivität beim Zugang zu den Universitäten entspricht. Dieser Anteil steigt bei den Personen mit SMP/SMK-Maturitäten und mit ausländischen Ausweisen gar auf 61.4% bzw. 67.4% (gelbe Felder). Bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen beträgt der Anteil von Haushalten mit einem Hochschulabschluss nur noch 25.4%, und er liegt unter dem Anteil von Haushalten mit einem Abschluss der Berufsbildung (28.4%) und jenem mit einem höheren Berufsbildungsabschluss (26.7%) als höchstem Bildungsabschluss (grüne Felder). Etwas weniger ausgeprägt, aber ähnlich verhält es sich bei der allerdings kleinen Zahl erfolgreicher Absolventinnen und Absolventen universitätsinterner Aufnahmeprüfungen für Studienbewerber:innen ohne anerkannten Zulassungsausweis. Es lässt sich somit folgern, dass der Passerellenzugang zu den universitären Hochschulen zwar einen kleinen Anteil der Zugänge ausmacht, aber in diesem Rahmen sozial ausgleichend wirkt.

Zugangsausweis	Höchster Bildungsabschluss der Haushalte						Gesamt
	Ohne obligatorische Ausbildung	Obligatorische Ausbildung	Abschluss Berufsbildung	Abschluss Allgemeinbildung	Abschluss höhere Berufsbildung	Abschluss Hochschule	
Vollständige Aufnahmeprüfung	27 4.1%	59 8.9%	162 24.5%	96 14.5%	120 18.2%	197 29.8%	661 0.5%
Ausländischer Ausweis, entsprechend der schweizerischen Maturität	16 0.8%	61 3.1%	127 6.4%	189 9.5%	253 12.8%	1'337 67.4%	1'983 1.6%
SMP/SMK-Prüfung	34 1.1%	62 2.0%	345 11.2%	312 10.1%	439 14.2%	1'894 61.4%	3'086 2.4%
Ergänzungsprüfung Passerelle	134 3.0%	201 4.6%	1'251 28.4%	526 11.9%	1'175 26.7%	1'120 25.4%	4'407 3.5%
Anerkannte kantonale Maturitäten	1'939 1.7%	3'268 2.9%	19'198 16.9%	11'538 10.1%	23'600 20.7%	54'204 47.7%	113'747 90.0%
Andere	64 2.5%	132 5.3%	559 22.2%	424 16.9%	421 16.8%	913 36.3%	2'513 2.0%
Alle Zulassungen	2'214 1.8%	3'783 3.0%	21'642 17.1%	13'085 10.4%	26'008 20.6%	59'665 47.2%	126'397 100.0%

Tabelle 7: Familiärer Bildungshintergrund der Studienanfänger:innen 2005–2020: Höchster Bildungsabschluss

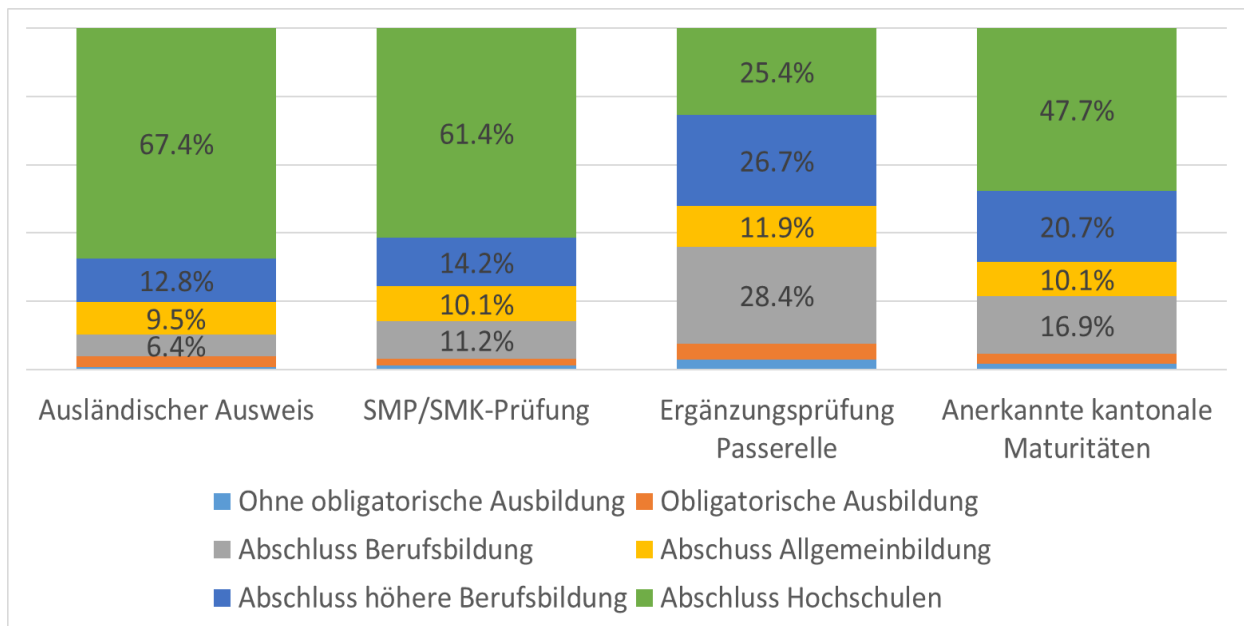


Abbildung 2: Familiärer Bildungshintergrund der Studienanfänger:innen 2005–2020: Höchster Bildungsabschluss

5 Studienerfolge im Datenzeitraum

5.1 Insgesamt

Die HFS-Datei des BfS enthält eine Variable, die den zuletzt erworbenen Bildungsabschluss nach acht Jahren seit der Aufnahme eines Bachelor-Studiums angibt. Weil in der vorliegenden Studie vor allem die Erfolgsquoten der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen ab dem Jahre 2012 interessieren, ist diese Variable nur gerade für den 2012er-Jahrgang dieser Gruppe mit Daten gefüllt. Deshalb sollen auch andere Werte einbezogen werden, und zwar aufgrund der Analyse der Gesamtübersicht in Tabelle 8. Sie enthält die folgenden Daten der in den Jahren 2005–2015 in ein universitäres Bachelor-Studium eingetreten Studierenden: Anzahl der universitären Bachelor-Abschlüsse in den Jahren 2006–2020, Anzahl dieser Abschlüsse nach jeweils acht Jahren bzw. fünf Jahren seit Aufnahme des Studiums, Anzahl alternativer Bachelor-Abschlüsse an Fachhochschulen (FH) oder Pädagogischen Hochschulen (PH), Anzahl der Personen ohne jeglichen Bachelor-Abschluss bis zum Jahr 2020, Anzahl der Personen ohne universitären Bachelor-Abschluss bis zum Jahr 2020, Anzahl der sich im Jahr 2020 noch in einem universitären Bachelor-Studium befindenden Personen sowie die Anzahl der Personen, die das universitäre Studium bis zum Jahr 2020 abgebrochen haben. Abbruch bedeutet dabei, dass die entsprechenden Personen noch keinen universitären Bachelor erworben haben und sich auch nicht mehr im universitären Bachelor-Studium befinden. Studienwechsler:innen innerhalb der universitären Bachelor-Stufe gehören somit nicht zu den Abbrechenden. Weil in der vorliegenden Studie der universitäre Studienerfolg interessiert, werden hingegen jene, die an eine Fachhochschule oder Pädagogische Hochschule gewechselt und dort einen Bachelor erworben haben – im Unterschied zu anderen Studien (z.B. Gerhard et al., 2022) –, ebenfalls wie Abbrechende eines universitären Bachelor-Studiengangs behandelt. Denn die Passerellenprüfung ist auf die Erschliessung des Zugangs zu universitären Hochschulen ausgerichtet; für ein Studium an Fachhochschulen und meist auch an Pädagogischen Hochschulen braucht es den PasserellenAusweis nicht.

Aus dem gelb markierten Bereich lässt sich Folgendes herauslesen: Nach drei bzw. vier Jahren seit dem Eintritt erfolgen beispielsweise für die Studienanfänger:innen 2010 mit 24.6% (2013) und 28.2% (2014) die meisten Abschlüsse, im neunten Jahr nach Studienbeginn beträgt der Zuwachs der Abschlüsse bei ihnen nur noch 0.3%. Die anderen Jahrgänge weisen ein ähnliches Muster auf. Nach etwa acht Jahren ohne Abschluss ist also nur noch in ganz wenigen Fällen mit einem solchen zu rechnen.

Die im roten Bereich dargestellte Studienabbruchquote in universitären Bachelor-Studiengängen liegt zwischen 20.9% und 26.2%, im Mittel beträgt sie 23.7%. Dabei befinden sich unter den Studienabbrechenden auch jene im Mittel 8.3% aller ursprünglichen Universitätsstudierenden, die an eine Fachhochschule oder Pädagogische Hochschule gewechselt und dort einen Bachelor erworben haben.

Wie bereits erwähnt sind für die hier interessierenden Eintrittsjahrgänge seit der Reform der Passerellenprüfung für die HSF-Variable «Studienabschluss nach acht Jahren seit Aufnahme des Bachelor-Studiums» nur die Daten der Studieneingangskohorte 2012 verfügbar. Deshalb muss für die Analyse eine kürzere Zeitperiode festgelegt werden. Das Bachelor-Studium ist auf drei Jahre angelegt. Die Zahlen zeigen, dass wesentliche Anteile der eingetretenen Studierenden erst nach vier oder fünf Jahren abschliessen. In den darauffolgenden Jahren hingegen liegen die Zuwächse an Abschlüssen nur noch im einstelligen Prozentbereich. Eine fünfjährige Analyseperiode ist bis zum Studieneintrittsjahrgang 2015 verfügbar. Die entsprechenden Zahlen sind für die Jahrgänge 2013–2015 grün hinterlegt. Es lässt sich folgendes feststellen:

- Für den Eintritt 2013 (N = 18'517) beträgt der Anteil der Personen ohne Uni-Abschluss bis zum Jahr 2020 26.6%, nach fünf Jahren liegt der Anteil der Uni-BA-Abschlüsse bei 67.4%. 3.5% befinden sich im Jahr 2020 noch im universitären Bachelor-Studium, dieses abgebrochen haben 23.1%. 7.0% davon haben einen FH- oder PH-Bachelor erworben.
- Für den Eintritt 2014 (N = 18'081) beträgt der Anteil ohne Uni-Abschluss 28.1%, nach fünf Jahren liegt der Anteil der Abschlüsse bei 67.5%. Noch im Uni-Bachelor-Studium befinden sich 6.0%, dieses abgebrochen haben 22.0%. 5.3% davon haben einen FH- oder PH-Bachelor erworben.
- Für den Eintritt 2015 (N = 18'876) beträgt der Anteil ohne universitären Abschluss 31.9%. Nach fünf Jahren liegt der Anteil der Abschlüsse bei 68.1%. Noch im Bachelor-Studium befinden sich 11.0%, und abgebrochen haben 20.9%. 3.1% davon haben einen FH- oder PH-Bachelor erworben.

Die Anteile der nach fünf Studienjahren erworbenen Bachelor-Abschlüsse (Jahrgänge 2012–2015) befinden sich stabil bei knapp 70% (genau 67.5% im Mittel), deren Studienabbruchraten ebenfalls stabil bei rund 22% (genau 22.3% im Mittel). Damit sind für diese letzten Jahrgänge die Abschlüsse nach fünf Jahren sowie deren Abbruchzahlen bis zum Jahre 2020 ausreichende Indikatoren für den Studienerfolg. Diese sollen nun für die ersten vier Jahrgänge seit der Reform der Passerellenverordnung spezifisch für die interessierenden Gruppen betrachtet werden.

Studienbeginn Uni-BA		Jahr Studienabschluss universitärer BA															Uni-BA nach 8/5 Jahren	kein BA	FH- oder PH-BA	kein Uni-BA	im Uni- BA- Studium	Ab- bruch Uni-BA	Stand 2020
Jahr	Anzahl	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020							
2005	12'555	62	59	3'179	3'307	1'575	529	209	109	53	40	22	19	9	8	7	9'029	2'381	987	3'368	79	3'289	
	100.0%	0.5%	0.5%	25.3%	26.3%	12.5%	4.2%	1.7%	0.9%	0.4%	0.3%	0.2%	0.2%	0.1%	0.1%	0.1%	71.9%	19.0%	7.9%	26.8%	0.6%	26.2%	
2006	15'015		74	86	3'767	3'968	1'945	694	274	158	1	44	29	22	20	15	10'966	2'672	1'176	3'848	104	3'744	
	100.0%		0.5%	0.6%	25.1%	26.4%	13.0%	4.6%	1.8%	1.1%	0.5%	0.3%	0.2%	0.1%	0.1%	0.1%	73.0%	17.8%	7.8%	25.6%	0.7%	24.9%	
2007	15'778			87	66	4'077	4'200	2'030	725	305	137	91	39	44	18	9	11'627	2'668	1'282	3'950	131	3'819	
	100.0%			0.6%	0.4%	25.8%	26.6%	12.9%	4.6%	1.9%	0.9%	0.6%	0.2%	0.3%	0.1%	0.1%	73.7%	16.9%	8.1%	25.0%	0.8%	24.2%	
2008	17'346				89	77	4'409	4'703	2'191	741	311	164	88	42	25	20	12'685	3'005	1'481	4'486	187	4'299	
	100.0%				0.5%	0.4%	25.4%	27.1%	12.6%	4.3%	1.8%	0.9%	0.5%	0.2%	0.1%	0.1%	73.1%	17.3%	8.5%	25.9%	1.1%	24.8%	
2009	18'508					73	103	4'639	5'081	2'399	807	362	162	85	38	29	13'626	3'160	1'570	4'730	201	4'529	
	100.0%					0.4%	0.6%	25.1%	27.5%	13.0%	4.4%	2.0%	0.9%	0.5%	0.2%	0.2%	73.6%	17.1%	8.5%	25.6%	1.1%	24.5%	
2010	18'332						76	91	4'516	5'163	2'307	839	300	170	62	49	13'462	3'245	1'514	4'759	248	4'511	
	100.0%						0.4%	0.5%	24.6%	28.2%	12.6%	4.6%	1.6%	0.9%	0.3%	0.3%	73.4%	17.7%	8.3%	26.0%	1.4%	24.6%	
2011	18'471							58	78	4'789	5'098	2'388	790	373	165	83	13'739	3'141	1'508	4'649	343	4'306	
	100.0%							0.3%	0.4%	25.9%	27.6%	12.9%	4.3%	2.0%	0.9%	0.4%	74.4%	17.0%	8.2%	25.2%	1.9%	23.3%	
2012	18'485								53	64	4'846	5'046	2'408	803	320	176	13'716	3'260	1'509	4'769	449	4'320	
	100.0%								0.3%	0.3%	26.2%	27.3%	13.0%	4.3%	1.7%	1.0%	74.2%	17.6%	8.2%	25.8%	2.4%	23.4%	
2013	18'517									46	55	4'712	5'217	2'442	792	320	12'472	3'641	1'292	4'933	649	4'284	
	100.0%									0.2%	0.3%	25.4%	28.2%	13.2%	4.3%	1.7%	67.4%	19.7%	7.0%	26.6%	3.5%	23.1%	
2014	18'081										35	52	4'717	5'105	2'303	792	12'212	4'116	961	5'077	1'092	3'985	
	100.0%										0.2%	0.3%	26.1%	28.2%	12.7%	4.4%	67.5%	22.8%	5.3%	28.1%	6.0%	22.0%	
2015	18'876											41	44	4'840	5'443	2'487	12'855	5'436	585	6'021	2'084	3'937	
	100.0%											0.2%	0.2%	25.6%	28.8%	13.2%	68.1%	28.8%	3.1%	31.9%	11.0%	20.9%	
Total	189'964																	36'725	13'865	50'590	5'567	45'023	
	100.0%																	19.3%	7.3%	26.6%	2.9%	23.7%	

Tabelle 8: Universitäre Bachelor-Abschlüsse der Eintrittsjahrgänge 2005–2015

5.2 Studienerfolge nach Zulassungsausweisen «Passerelle», «anerkannte kantonale Maturitäten» und «Schweizerische Maturitätsprüfungen»

Tabelle 9 (siehe auch Abbildung 3) zeigt unter anderem den Studienerfolg nach fünf Jahren und den Studienabbruch der in den Jahren 2012–2015 in ein universitäres Bachelor-Studium eingetretenen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich zu Maturandinnen und Maturanden von eidgenössisch anerkannten kantonalen Gymnasien (inklusive anerkannten Privatschulen) und Absolventinnen und Absolventen der Schweizerischen Maturitätsprüfungen SMP/SMK.

Ausweis	Studienbeginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	2020 kein BA	FH- oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni-BA Studium	Abbruch Uni-BA-Studium
Passerelle	2012	510	332 65.1%	100 19.6%	35 6.9%	135 26.5%	17 3.3%	118 23.1%
	2013	542	372 68.6%	107 19.7%	33 6.1%	140 25.8%	20 3.7%	120 22.1%
	2014	554	367 66.2%	138 24.9%	27 4.9%	165 29.8%	42 7.6%	123 22.2%
	2015	605	393 65.0%	196 32.4%	16 2.6%	212 35.0%	83 13.7%	129 21.3%
	Total	2'211	1'464 66.2%	541 24.5%	111 5.0%	652 29.5%	162 7.3%	490 22.2%
	anerkannte kantonale Maturitäten	2012	13'575	9'511 70.1%	1'754 12.9%	1'289 9.5%	3'043 22.4%	351 2.6%
2013		13'641	9'582 70.2%	2'051 15.0%	1'118 8.2%	3'169 23.2%	528 3.9%	2'641 19.4%
2014		13'325	9'320 69.9%	2'519 18.9%	847 6.4%	3'366 25.3%	830 6.2%	2'536 19.0%
2015		13'998	9'915 70.8%	3'550 25.4%	533 3.8%	4'083 29.2%	1'625 11.6%	2'458 17.6%
Total		54'539	38'328 70.3%	9'874 18.1%	3'787 6.9%	13'661 25.0%	3'334 6.1%	10'327 18.9%
SMP/SMK-Maturität		2012	516	247 47.9%	165 32.0%	63 12.2%	228 44.2%	23 4.5%
	2013	460	220 47.8%	169 36.7%	37 8.0%	206 44.8%	25 5.4%	181 39.3%
	2014	433	226 52.2%	158 36.5%	27 6.2%	185 42.7%	36 8.3%	149 34.4%
	2015	470	230 48.9%	233 49.6%	7 1.5%	240 51.1%	81 17.2%	159 33.8%
	Total	1'879	923 49.1%	725 38.6%	134 7.1%	859 45.7%	165 8.8%	694 36.9%

Tabelle 9: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich

Die Studienerfolgsrate nach fünf Jahren (grüne Felder) beträgt für die Absolventinnen und Absolventen der Passerelle im Mittel der im Jahre 2012–2015 Eingetretenen 66.2%. Im Mittel aller in Tabelle 8 aufgeführten Studierenden mit Eintritt 2005–2015 beträgt sie 66.7%, für jene mit Eintritt 2012–2015 67.5%, also etwa gleich viel. Bei den Absolventinnen und Absolventen kantonalen Gymnasien liegt sie bei 70.3%, bei den Personen mit SMP/SMK-Ausweis bei 49.1%. Noch im universitären Studium befinden sich von diesen Jahrgängen im Jahre 2020, also nach acht bis fünf Jahren (graue Felder): 3.3%, 3.7%,

7.6% und 13.7% (Passerelle), 2.6%, 3.9%, 6.2% und 11.6% (anerkannte kantonale Maturität), 4.5%, 5.4%, 8.3% und 17.2% (SMP/SMK-Maturität). Die Abbruchquoten (rote Felder) liegen im Mittel der vier Jahrgänge bei 22.2% (Passerelle), 18.9% (anerkannte kantonale Maturitäten) und 36.9% (SMP/SMK-Maturitäten). Bei einem Mittel der Abbruchquoten der Jahreskohorten 2012–2015 insgesamt von 22.3% (zusätzliche Berechnung aus Tabelle 8) lässt sich somit feststellen, dass sich die Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen bezüglich Abbruchquote mit 22.2% im Gesamtmittel aller universitären Studienanfänger:innen befinden, und im Vergleich mit Inhaber:innen kantonaler Maturitäten und von SMP/SMK-Ausweisen zwischen diesen Gruppen liegen, dabei aber wesentlich näher an Ersteren (Differenz +3.3%) und viel entfernter von Letzteren (Differenz -14.7%). Auch bei den anderen Studienerfolgsindikatoren befinden sich die Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen zwischen den beiden anderen Gruppen, dabei ebenfalls jeweils wesentlich näher an denen der kantonalen Gymnasien.

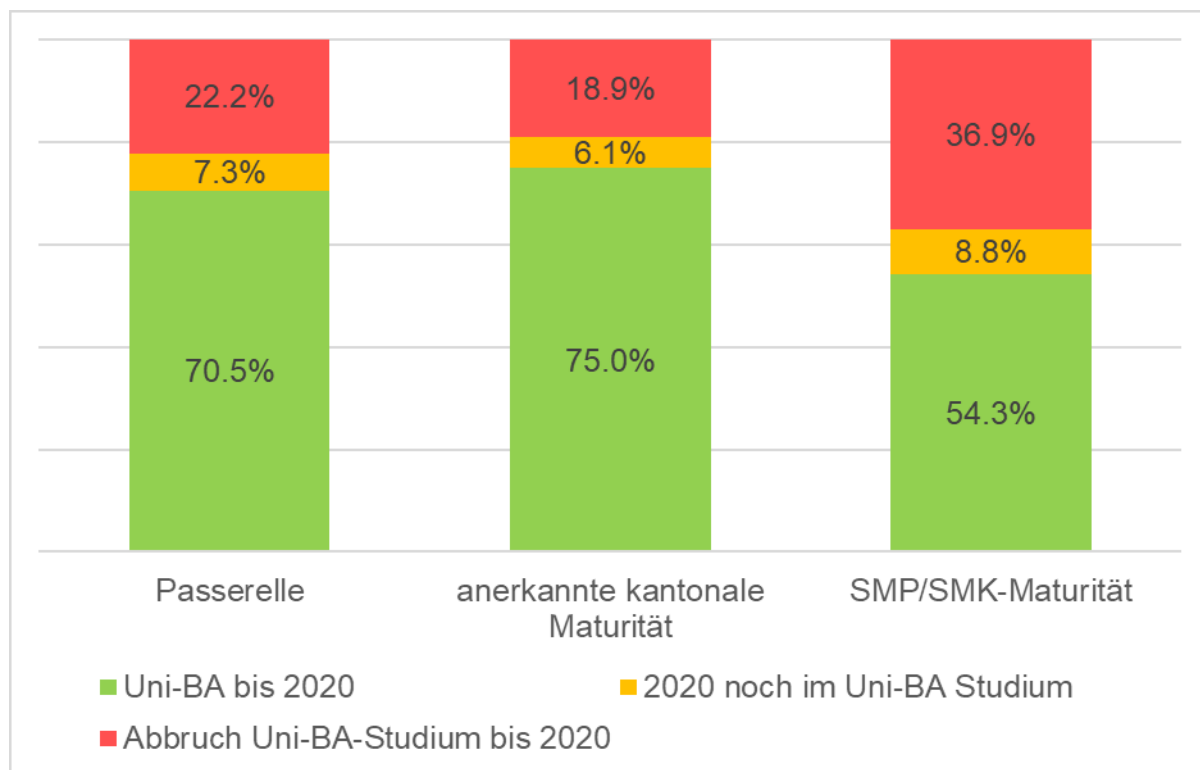


Abbildung 3: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich

5.3 Weitere Differenzierungen

Zum Vergleich des Studienerfolgs sind weitere Differenzierungen möglich und interessant. Auf Seiten der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen sollen die folgenden untersucht werden:

- Vergleich des Studienerfolgs der Absolventinnen und Absolventen der zentralen Ergänzungsprüfungen der SMK und jener der schweizerisch anerkannten kantonalen Passerellenprüfungen.
- Vergleich des Studienerfolgs der Absolventinnen und Absolventen der schweizerisch anerkannten kantonalen Passerellenprüfungen in der deutschen Schweiz und jener in der lateinischen Schweiz.
- Vergleich des Studienerfolgs der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen unterschiedlicher Berufsmaturitätsgruppen.
- Vergleich des Studienerfolgs der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen der Berufsmaturitätsschulstrukturgruppen BM1 und BM2.

Weil sich in früheren Studien teilweise beträchtliche Unterschiede bei ausgewählten Indikatoren für die Allgemeine Studierfähigkeit zwischen den gymnasialen Schwerpunktfachgruppen ergeben haben (siehe vor allem EVAMAR II [Eberle et al., 2008]), soll bei den Studierenden mit gymnasialer Matura nun auch der Studienerfolg differenziert nach verschiedenen Schwerpunktfachgruppen ermittelt werden.

Schliesslich ist noch der Vergleich der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen mit Inhaber:innen eines Maturitätszeugnisses der Maturitätsschulen für Erwachsene interessant. Denn der Besuch einer solchen war für Erwachsene vor dem Jahre 2005 – neben der schweizerischen Maturitätsprüfung der SMK – der einzige Weg zur Erlangung eines allgemeinen Zulassungsausweises für universitäre Studien, wenn auf der Sekundarstufe II kein gymnasialer Ausweis erworben wurde. Dieser Weg stand (und steht) aber nicht nur Berufsmaturandinnen und -maturanden offen.

5.3.1 Vergleich der zentralen und kantonalen Passerellenprüfungen

Die Ergänzungsprüfung «Passerelle» wird nicht nur von der Schweizerischen Maturitätskommission (SMK), sondern auch von kantonalen und anerkannten Maturitätsschulen angeboten (EDI&SBF, 2010, S. 1). Die von der SMK erlassenen Prüfungsrichtlinien gelten zwar auch für die kantonalen Passerellenprüfungen, die Erstellung, Durchführung und Bewertung der Prüfungen erfolgt aber schulspezifisch, wie bei den kantonalen Maturitäten. Deshalb ist es von Interesse zu untersuchen, ob es bei den Studienerfolgsindikatoren Unterschiede gibt zwischen Studierenden mit einem Ausweis der zentralen oder der kantonalen Prüfungen.

Die Resultate des Vergleichs finden sich in Tabelle 10. Die tiefere Gesamtzahl von 128 Personen erklärt sich damit, dass diese Differenzierung nur in der LF-Datei des BfS mit ausreichender Qualität erfolgt ist und die Verknüpfung der beiden Dateien erst seit den Erhebungen 2011 möglich ist. Die Studienabbruchquote der Studierenden mit kantonalen Zugangsausweisen liegt mit 20.4% um 6.4 % tiefer als jene der Studierenden mit Ausweisen aus der zentralen SMK-Ergänzungsprüfung (26.8%), und sie liegt nur noch 1.5% über jener der Inhaber:innen kantonomer Maturitäten (18.9%, siehe Tabelle 9). Auch die Studienerfolgsraten nach fünf Jahren fallen bei den Inhaber:innen kantonomer Maturitätsausweise mit 68.2% besser aus als bei jenen mit Zentralprüfungsausweisen (60.9%) und liegen nur 2.1% unter der Quote jener mit eidgenössisch anerkannten kantonomer Maturitätsausweisen (70.3%).

P-Ort	Studien- beginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	2020 kein BA	FH- oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni-BA Studium	Abbruch Uni-BA- Studium
Prüfung SMK	2012	132	74 56.1%	37 28.0%	12 9.1%	49 37.1%	8 6.1%	41 31.1%
	2013	129	79 61.2%	32 24.8%	8 6.2%	40 31.0%	5 3.9%	35 27.1%
	2014	137	89 65.0%	38 27.7%	8 5.8%	46 33.6%	13 9.5%	33 24.1%
	2015	154	94 61.0%	51 33.1%	8 5.2%	59 38.3%	20 13.0%	39 25.3%
	Total	552	336 60.9%	158 28.6%	36 6.5%	194 35.1%	46 8.3%	148 26.8%
Prüfung kantonal	2012	274	189 69.0%	39 14.2%	20 7.3%	59 21.5%	6 2.2%	53 19.3%
	2013	397	284 71.5%	71 17.9%	22 5.5%	93 23.4%	13 3.3%	80 20.2%
	2014	415	277 66.7%	99 23.9%	20 4.8%	119 28.7%	28 6.7%	91 21.9%
	2015	445	294 66.1%	140 31.5%	11 2.5%	151 33.9%	63 14.2%	88 19.8%
	Total	1'531	1'044 68.2%	349 22.8%	73 4.8%	422 27.6%	110 7.2%	312 20.4%

Tabelle 10: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich der Prüfungsorte zentral und kantonal.

5.3.2 Vergleich der kantonalen Passerellenprüfungen der deutschen und lateinischen Schweiz

In Diskussionen in der Schweizerischen Maturitätskommission sind von Vertretenden der Romandie in den letzten Jahren immer wieder Bedenken gegenüber der Passerellenprüfung geäussert worden. Sie sei zu wenig anspruchsvoll und ermögliche einen im Vergleich zur gymnasialen Maturität vereinfachten Zugang zu universitären Studien. Deshalb sollen die Studienerfolgsindikatoren der deutschen und der lateinischen Schweiz miteinander verglichen werden. Dies kann wegen der Datenverfügbarkeit nur für die kantonalen Prüfungen erfolgen.

Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 11. Sie zeigen tatsächlich tiefere Studienabbruchquoten (18.5% versus 26.8%) und höhere Studienerfolgsquoten nach fünf Jahren (69.0% versus 65.4%) für die deutschsprachigen Kantone. Die mittlere Abbruchquote in der lateinischen Schweiz entspricht exakt jenem der SMK-Ergänzungsprüfung (26.8%, siehe Tabelle 10).

Aufgrund dieses Befundes ist auch der sprachregionale Vergleich mit den Inhaber:innen eidgenössisch anerkannter kantonalen Maturitäten von Interesse. Die entsprechende Analyse ergibt, dass die Abbruchquoten für die vergleichbaren Studieneintrittsjahrgänge in der lateinischen Schweiz ebenfalls höher liegen, mit 20.9% versus 17.0% allerdings in einem geringeren Umfang. Während somit in der deutschen Schweiz die Abbruchquote der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen nur 1.5% über jener der Absolvierenden kantonalen Gymnasien liegt, ist diese negativ zu wertende Differenz in der lateinischen Schweiz mit 5.9% um ein rund Vierfaches höher.

Sprach-region	Studien-beginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	2020 kein BA	FH- oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni-BA-Studium	Abbruch Uni-Studium
Kantone deutsche Schweiz	2012	220	150 68.2%	30 13.6%	16 7.3%	46 20.9%	4 1.8%	42 19.1%
	2013	305	221 72.5%	48 15.7%	17 5.6%	65 21.3%	11 3.6%	54 17.7%
	2014	325	222 68.3%	76 23.4%	13 4.0%	89 27.4%	27 8.3%	62 19.1%
	2015	334	224 67.1%	102 30.5%	8 2.4%	110 32.9%	49 14.7%	61 18.3%
	Total	1'184	817 69.0%	256 21.6%	54 4.6%	310 26.2%	91 7.7%	219 18.5%
	Kantone lateinische Schweiz	2012	54	39 72.2%	9 16.7%	4 7.4%	13 24.1%	2 3.7%
2013		92	63 68.5%	23 25.0%	5 5.4%	28 30.4%	2 2.2%	26 28.3%
2014		90	55 61.1%	23 25.6%	7 7.8%	30 33.3%	1 1.1%	29 32.2%
2015		111	70 63.1%	38 34.2%	3 2.7%	41 36.9%	14 12.6%	27 24.3%
Total		347	227 65.4%	93 26.8%	19 5.5%	112 32.3%	19 5.5%	93 26.8%

Tabelle 11: Vergleich der kantonalen Passerellenprüfungen zwischen der deutschen und der lateinischen Schweiz

5.3.3 Vergleich der Passerellenprüfungen unterschiedlicher Berufsmaturitätsgruppen

Während die gymnasiale Maturität trotz den Wahlmöglichkeiten bei den Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern als «Einheitsmatura» gilt, mit dem entsprechenden Ziel einer Vorbereitung auf alle universitären Studiengänge, bereitet die Berufsmaturität mittels fachlicher Ausrichtungen spezifisch auf verwandte Fachbereiche an den Fachhochschulen vor (siehe auch Kapitel 2). Die Abschlüsse der verschiedenen Berufsmaturitäts-Richtungen sind deshalb noch weit weniger miteinander vergleichbar als jene der gymnasialen Abschlüsse verschiedener Schwerpunktfachgruppen (siehe die in Kapitel 2 beschriebenen Unterschiede, besonders Tabelle 2). Theoretisch sollten diese Unterschiede geglättet werden durch die Ergänzungsprüfung als Einheitsprüfung, die alle Prüflinge unabhängig von der vorausgehenden Berufsmaturitäts-Richtung bestehen müssen. Wenn das aber nur beschränkt der Fall wäre und es grosse Unterschiede zwischen diesen Gruppen beim Studienerfolg gäbe, könnte das ein Hinweis darauf sein, dass die Passerellenprüfung die vorhandenen Lücken bei den Kompetenzkomponenten für Allgemeine Studierfähigkeit je nach Berufsmaturitäts-Richtung unterschiedlich gut abdeckt. Folglich würden Ergänzungsprüfungen notwendig, die inhaltlich an die Berufsmaturitäts-Richtungen angepasst wären.

Die Berufsmaturitäts-Richtungen sind im HSF-File nicht aufgeführt, sondern nur der Zugangsausweis «Passerelle». Die Informationen über die der Passerellenprüfung vorangehenden Berufsmaturitäts-Prüfungen mussten deshalb aus dem LF- in das HSF-File importiert werden. Die Verknüpfung ist aber erst mit den Daten möglich, die sich auf die Berufsmaturitäts-Abschlüsse seit dem Jahre 2011 beziehen, was die Zahl der verfügbaren Daten erneut etwas verkleinert. Um genügend grosse Vergleichsgruppen verfügbar zu haben, wurden zudem die Berufsmaturitäts-Richtungen in die vier Gruppen «technisch-naturwissenschaftlich», «kaufmännisch-wirtschaftlich», «gestalterisch» und «gesundheitlich-sozial-übige» verdichtet. Die Resultate finden sich in Tabelle 12. Sie zeigen, dass es bei den Erfolgsindikatoren (Studienerfolg nach fünf Jahren und Studienabbruch) in der Tat erhebliche Unterschiede gibt (siehe

auch Abbildung 4). Die Gruppe «kaufmännisch-wirtschaftlich» schneidet am besten ab (69.7% und 18.7%) und befindet sich damit auf knapp gleicher Höhe wie die Studierenden mit eidgenössisch anerkannter kantonaler gymnasialer Matura. Die Gruppe «technisch-naturwissenschaftlich» folgt dahinter (66.9% und 22.7%) und liegt immer noch im Durchschnitt aller Studierenden. Die Gruppe «gestalterisch» liegt nur geringfügig noch weiter hinten (66.1% und 23.2%). Wesentlich schlechter sind hingegen die Werte der Gruppe «gesundheitlich-sozial-übrige» (59.9% und 29.1%). Es sollte deshalb vertiefend untersucht werden, ob durch die jetzige Ausgestaltung der Passerellenprüfung solche Lücken in der Allgemeinen Studierfähigkeit nicht erfasst werden, die nur in dieser Gruppe bestehen. Das dürfte allerdings nicht ganz einfach sein. Immerhin ist der Befund ein Hinweis an die vorbereitenden Schulen, sich mit dieser Thematik vertieft auseinanderzusetzen und eventuell in ihren Passerellenlehrgängen gruppenspezifisch nach Art der Berufsmaturität zu fördern.

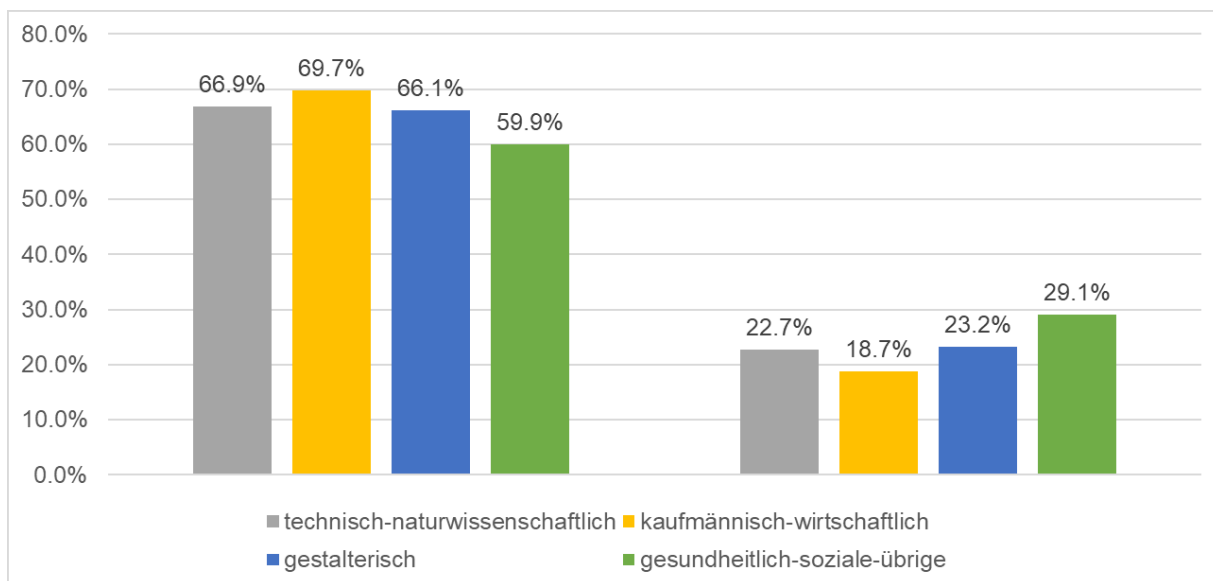


Abbildung 4: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach BM-Richtungen

BM-Richtung	Studienbeginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	2020 kein BA	FH- oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni-BA Studium	Abbruch Uni-Studium
technisch-naturwissenschaftlich	2012	49	28 57.1%	9 18.4%	9 18.4%	18 36.7%	1 2.0%	17 34.7%
	2013	113	74 65.5%	19 16.8%	10 8.8%	29 25.7%	4 3.5%	25 22.1%
	2014	166	112 67.5%	42 25.3%	7 4.2%	49 29.5%	10 6.0%	39 23.5%
	2015	152	107 70.4%	43 28.3%	2 1.3%	45 29.6%	17 11.2%	28 18.4%
	Total	480	321 66.9%	113 23.5%	28 5.8%	141 29.4%	32 6.7%	109 22.7%
	kaufmännisch-wirtschaftlich	2012	79	60 75.9%	11 13.9%	5 6.3%	16 20.3%	1 1.3%
2013		162	118 72.8%	35 21.6%	3 1.9%	38 23.5%	6 3.7%	32 19.8%
2014		216	148 68.5%	47 21.8%	10 4.6%	57 26.4%	17 7.9%	40 18.5%
2015		290	195 67.2%	88 30.3%	7 2.4%	95 32.8%	42 14.5%	53 18.3%
Total		747	521 69.7%	181 24.2%	25 3.3%	206 27.6%	66 8.8%	140 18.7%
gestalterisch		2012	7	6 85.7%	1 14.3%		1 14.3%	0 0.0%
	2013	17	10 58.8%	5 29.4%		5 29.4%	1 5.9%	4 23.5%
	2014	17	11 64.7%	6 35.3%		6 35.3%	0 0.0%	6 35.3%
	2015	15	10 66.7%	5 33.3%		5 33.3%	3 20.0%	2 13.3%
	Total	56	37 66.1%	17 30.4%	0 0%	17 30.4%	4 7.1%	13 23.2%
	gesundheitlich-sozial-übrige	2012	42	22 52.4%	9 21.4%	5 11.9%	14 33.3%	2 4.8%
2013		70	48 68.6%	14 20.0%	6 8.6%	20 28.6%	2 2.9%	18 25.7%
2014		79	47 59.5%	21 26.6%	9 11.4%	30 38.0%	6 7.6%	24 30.4%
2015		91	52 57.1%	34 37.4%	5 5.5%	39 42.9%	11 12.1%	28 30.8%
Total		282	169 59.9%	78 27.7%	25 8.9%	103 36.5%	21 7.4%	82 29.1%

Tabelle 12: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach BM-Richtungen

5.3.4 Vergleich der Passerellenprüfungen der Gruppen BM1 und BM2

Von weiterem Interesse ist der Vergleich der Personengruppen aus den zwei verschiedenen Schulstrukturen BM1 (in die berufliche Ausbildung integrierte Berufsmaturitätsschule) und BM2 (additives Modell). Bisherige empirische Untersuchungen sind widersprüchlich und lassen deshalb offen, ob BM2-Absolventinnen und -Absolventen an den Fachhochschulen weniger gut reüssieren (Eberle, 2021, S. 284 ff.). Auch hier sollte die einheitliche Ergänzungsprüfung die Unterschiede «heilen».

BM1/ BM2	Studien- beginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	2020 noch kein BA	FH- oder PH-BA	2020 noch kein Uni- BA	2020 noch im Uni-BA- Studium	Abbruch Uni- Studium
Berufsmaturität BM1	2012	73	54 74.0%	6 8.2%	7 9.6%	13 17.8%	1 1.4%	12 16.4%
	2013	187	143 76.5%	28 15.0%	8 4.3%	36 19.3%	4 2.1%	32 17.1%
	2014	243	166 68.3%	53 21.8%	13 5.3%	66 27.2%	17 7.0%	49 20.2%
	2015	307	208 67.8%	91 29.6%	8 2.6%	99 32.2%	39 12.7%	60 19.5%
	Total	810	571 70.5%	178 22.0%	36 4.4%	214 26.4%	61 7.5%	153 18.9%
	Berufsmaturität BM2	2012	104	62 59.6%	24 23.1%	12 11.5%	36 34.6%	3 2.9%
2013		175	107 61.1%	45 25.7%	11 6.3%	56 32.0%	9 5.1%	47 26.9%
2014		235	152 64.7%	63 26.8%	13 5.5%	76 32.3%	16 6.8%	60 25.5%
2015		241	156 64.7%	79 32.8%	6 2.5%	85 35.3%	34 14.1%	51 21.2%
Total		755	477 63.2%	211 27.9%	42 5.6%	253 33.5%	62 8.2%	191 25.3%

Tabelle 13: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach den Schulstrukturen BM1 und BM2

Die Resultate finden sich in Tabelle 13 (siehe auch Abbildung 5). Sie zeigen erneut deutliche Unterschiede. Frühere BM1-Maturandinnen und -Maturanden der Studieneingangskohorten 2012–2015 haben mit 18.9% die gleich hohe Studienabbruchquote wie ihre Kolleginnen und Kollegen mit eidgenössisch anerkannten kantonalen Maturitätsweisen; frühere BM2-Absolventinnen und -Absolventen hingegen eine mit 25.3% um 6.4% höhere. Auch der Studienerfolg nach fünf Jahren ist für frühere BM1-Maturandinnen und -Maturanden mit 70.5% etwa gleich hoch wie jener von Studierenden mit kantonaler Maturität; der Studienerfolg nach fünf Jahren der früheren BM2-Absolventinnen und -Absolventen liegt mit 63.2% jedoch um 7.3% tiefer.

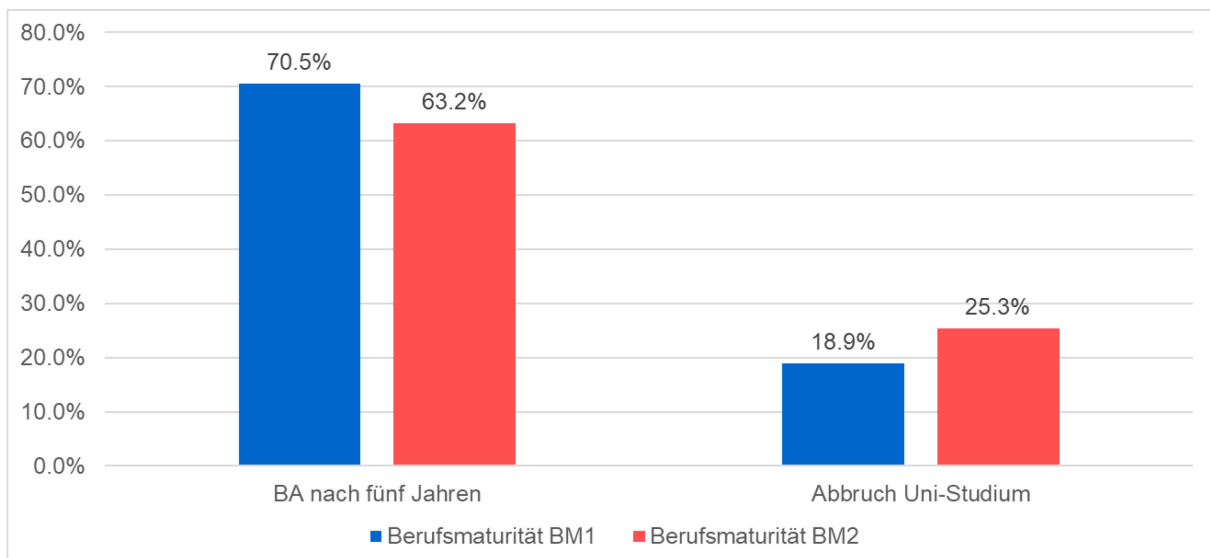


Abbildung 5: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach den Schulstrukturen BM1 und BM2

5.3.5 Vergleich der gymnasialen Schwerpunktfachgruppen

Spätestens seit der Studie EVAMAR II (Eberle et al., 2008) ist bekannt, dass die gymnasialen Maturandinnen und Maturanden verschiedener Schwerpunktfachgruppen trotz des Konzepts der Einheitsmatura in Kompetenzbereichen, die für die Allgemeine Studierfähigkeit wichtig sind, unterschiedlich gut abschneiden. Diesen Unterschieden sollte auch bei der vergleichenden Einschätzung der Studienerfolgsindikatoren der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen Rechnung getragen werden. Die Gegenüberstellungen finden sich in Tabelle 14 (siehe auch Abbildung 6). Dabei fehlen 402 Fälle, weil bei diesen in der HSF-Datei das Schwerpunktfach als «unbestimmt» angegeben wird.

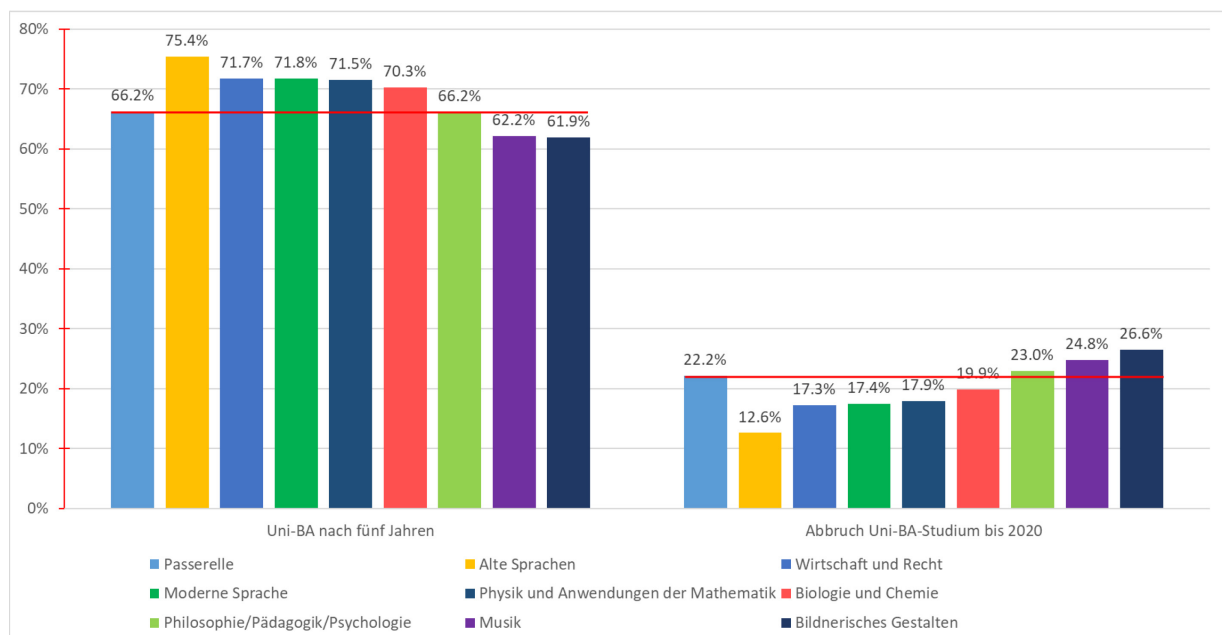


Abbildung 6: Studienerfolg und Studienabbruch: Vergleich mit den Absolventinnen und Absolventen der gymnasialen Maturität, differenziert nach Schwerpunktfachgruppen

SPF	Studien- beginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	2020 kein BA	FH-oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni- BA- Studium	Abbruch Uni- Studium
Alte Sprachen	2012	700	528 75.4%	82 11.7%	39 5.6%	121 17.3%	25 3.6%	96 13.7%
	2013	680	505 74.3%	88 12.9%	35 5.1%	123 18.1%	31 4.6%	92 13.5%
	2014	711	527 74.1%	128 18.0%	20 2.8%	148 20.8%	61 8.6%	87 12.2%
	2015	673	524 77.9%	140 20.8%	9 1.3%	149 22.1%	75 11.1%	74 11.0%
	Total	2'764	2'084 75.4%	438 15.8%	103 3.7%	541 19.6%	192 6.9%	349 12.6%
	Moderne Sprache	2012	3'134	2'252 71.9%	347 11.1%	290 9.3%	637 20.3%	77 2.5%
2013		3'128	2'241 71.6%	452 14.5%	233 7.4%	685 21.9%	119 3.8%	566 18.1%
2014		3'012	2'170 72.0%	534 17.7%	170 5.6%	704 23.4%	189 6.3%	515 17.1%
2015		3'147	2'253 71.6%	755 24.0%	139 4.4%	894 28.4%	368 11.7%	526 16.7%
Total		12'421	8'916 71.8%	2088 16.8%	832 6.7%	2920 23.5%	753 6.1%	2167 17.4%
Physik und Anwendungen der Mathematik		2012	1'534	1'092 71.2%	169 11.0%	151 9.8%	320 20.9%	30 2.0%
	2013	1'623	1'159 71.4%	220 13.6%	132 8.1%	352 21.7%	61 3.8%	291 17.9%
	2014	1'520	1074 70.7%	266 17.5%	111 7.3%	377 24.8%	90 5.9%	287 18.9%
	2015	1'684	1'223 72.6%	401 23.8%	60 3.6%	461 27.4%	188 11.2%	273 16.2%
	Total	6'361	4'548 71.5%	1056 16.6%	454 7.1%	1510 23.7%	369 5.8%	1141 17.9%
	Biologie und Chemie	2012	2'770	1'905 68.8%	375 13.5%	295 10.6%	670 24.2%	73 2.6%
2013		2'725	1'908 70.0%	414 15.2%	256 9.4%	670 24.6%	109 4.0%	561 20.6%
2014		2'859	2'036 71.2%	526 18.4%	183 6.4%	709 24.8%	155 5.4%	554 19.4%
2015		3'012	2'140 71.0%	761 25.3%	111 3.7%	872 29.0%	324 10.8%	548 18.2%
Total		11'366	7'989 70.3%	2076 18.3%	845 7.4%	2921 25.7%	661 5.8%	2260 19.9%
Wirtschaft und Recht		2012	3'264	2'341 71.7%	435 13.3%	246 7.5%	681 20.9%	83 2.5%
	2013	3'243	2'353 72.6%	502 15.5%	193 6.0%	695 21.4%	125 3.9%	570 17.6%
	2014	2'994	2'134 71.3%	558 18.6%	145 4.8%	703 23.5%	194 6.5%	509 17.0%
	2015	3'217	2'296 71.4%	830 25.8%	91 2.8%	921 28.6%	402 12.5%	519 16.1%

SPF	Studien- beginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	2020 kein BA	FH-oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni- BA- Studium	Abbruch Uni- Studium
	Total	12'718	9'124 71.7%	2325 18.3%	675 5.3%	3000 23.6%	804 6.3%	2196 17.3%
Philosophie/Pädagogik/ Psychologie	2012	768	507 66.0%	118 15.4%	84 10.9%	202 26.3%	17 2.2%	185 24.1%
	2013	758	504 66.5%	116 15.3%	82 10.8%	198 26.1%	26 3.4%	172 22.7%
	2014	812	518 63.8%	188 23.2%	63 7.8%	251 30.9%	46 5.7%	205 25.2%
	2015	803	550 68.5%	211 26.3%	42 5.2%	253 31.5%	93 11.6%	160 19.9%
	Total	3'141	2'079 66.2%	633 20.2%	271 8.6%	904 28.8%	182 5.8%	722 23.0%
	Bildnerisches Gestalten	2012	799	506 63.3%	125 15.6%	110 13.8%	235 29.4%	27 3.4%
2013		876	515 58.8%	152 17.4%	131 15.0%	283 32.3%	33 3.8%	250 28.5%
2014		834	521 62.5%	171 20.5%	97 11.6%	268 32.1%	52 6.2%	216 25.9%
2015		877	554 63.2%	276 31.5%	47 5.4%	323 36.8%	98 11.2%	225 25.7%
Total		3'386	2096 61.9%	724 21.4%	385 11.4%	1109 32.8%	210 6.2%	899 26.6%
Musik		2012	501	319 63.7%	71 14.2%	67 13.4%	138 27.5%	17 3.4%
	2013	493	312 63.3%	84 17.0%	54 11.0%	138 28.0%	18 3.7%	120 24.3%
	2014	500	288 57.6%	125 25.0%	53 10.6%	178 35.6%	37 7.4%	141 28.2%
	2015	486	312 64.2%	143 29.4%	31 6.4%	174 35.8%	65 13.4%	109 22.4%
	Total	1'980	1'231 62.2%	423 21.4%	205 10.4%	628 31.7%	137 6.9%	491 24.8%

Tabelle 14: Studienerfolg und Studienabbruch der Absolventinnen und Absolventen der gymnasialen Maturität, differenziert nach Schwerpunktfachgruppen

Die mit 12.6% tiefste Studienabbruchquote weist die SPF-Gruppe «Alte Sprachen» auf. Es folgen nahe beieinanderliegend die SPF-Gruppen «Wirtschaft und Recht» (17.3%), «Moderne Sprachen» (17.4%) und «Physik und Anwendungen der Mathematik» (17.9%). Die Abbruchquote der SPF-Gruppe «Biologie und Chemie» liegt mit 19.9% nochmals etwas höher. Die bisherig beschriebenen SPF-Gruppen schneiden jedoch alle besser ab als die Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Mittel (22.2%). Schlechter sieht das Bild der Abbruchquoten bei den restlichen SPF-Gruppen aus: 23.0% bei der SPF-Gruppe «Philosophie/Pädagogik/Psychologie», 24.8% bei der SPF-Gruppe «Musik» und 26.6% bei der SPF-Gruppe «Bildnerisches Gestalten». Die Studienerfolgsquote nach fünf Jahren ergibt die folgende, vergleichbare Reihenfolge der SPF-Gruppen: «Alte Sprachen» 75.4%, «Moderne Sprachen» 71.8%, «Wirtschaft und Recht» 71.7%, «Physik und Anwendungen der Mathematik» 71.5%, «Biologie und Chemie» 70.3%, «Philosophie/Pädagogik/Psychologie» 66.2%, «Musik» 62.2%, «Bildnerisches Gestalten» 61.9%. Diese Werte sind bei der Passerelle (66.2%) weniger hoch als bei den ersten fünf SPF-Gruppen, exakt gleichauf wie bei «Philosophie/Pädagogik/Psychologie» und besser als bei den

zwei musischen SPF-Gruppen.⁴ Auch diese Ergebnisse geben Anlass für eine positive Bewertung des Passerellenweges.

Angemerkt sei hier noch die Feststellung, dass im Vergleich zu den EVAMAR-II-Bewertungen des Abschneidens der verschiedenen SPF-Gruppen sich die grundsätzliche Hierarchie zwar bestätigt, aber «Wirtschaft und Recht» sowie «Moderne Sprachen» beim effektiven Studienerfolg deutlich besser abschneiden als noch im EVAMAR-II-Vergleich. Das steht vermutlich im Zusammenhang mit der spezifischen Studienwahl und sollte noch genauer untersucht werden. Wahrscheinlich wirkt sich hier die in EVAMAR II nicht untersuchte schwerpunktfachspezifische Vorbereitung auf fachverwandte Studiengänge positiv aus. Im Weiteren ist die Spitzenposition der SPF-Gruppe «Alte Sprachen» bereits bei den EVAMAR-II-Vergleichen beim effektiven Studienerfolg noch deutlicher.

5.3.6 Vergleich mit den Passerellenprüfungen vor der Reform 2012

Die Reform der Passerellenprüfung im Jahre 2012 sollte deren Aussagekraft für die Allgemeine Studierfähigkeit noch verbessern. Es soll deshalb auch ein Vergleich des Studienerfolgs vor und nach der Reform vorgenommen werden. In Tabelle 15 werden die Resultate der Eintretenden von 2005 bis 2011 und der Abschlüsse bis 2020 dargestellt. Zusätzlich zu den bisherigen Tabellen sind auch die universitären Bachelor-Abschlüsse nach acht Jahren sowie bis zum Jahre 2020 aufgeführt.

Studienbeginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	Uni-BA nach 8 Jahren	Uni-BA bis 2020	2020 kein BA	FH- oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 im Uni-BA-Studium	Abbruch Uni-BA-Studium
2005	71	45 63.4%	55 77.5%	57 80.3%	5 7.0%	9 12.7%	14 19.7%	0 0.0%	14 19.7%
2006	247	173 70.0%	187 75.7%	192 77.7%	40 16.2%	15 6.1%	55 22.3%	2 0.8%	53 21.5%
2007	277	181 65.3%	209 75.5%	213 76.9%	44 15.9%	20 7.2%	64 23.1%	1 0.4%	63 22.7%
2008	328	223 68.0%	259 79.0%	264 80.5%	37 11.3%	27 8.2%	64 19.5%	1 0.3%	63 19.2%
2009	365	257 70.4%	291 79.7%	294 80.5%	47 12.9%	24 6.6%	71 19.5%	5 1.4%	66 18.1%
2010	384	246 64.1%	280 72.9%	283 73.7%	73 19.0%	28 7.3%	101 26.3%	5 1.3%	96 25.0%
2011	483	292 60.5%	332 68.7%	333 68.9%	91 18.8%	59 12.2%	150 31.1%	10 2.1%	140 29.0%
Total	2'155	1'417 65.8%	1'613 74.8%	1'636 75.9%	337 15.6%	182 8.4%	519 24.1%	24 1.1%	495 23.0%

Tabelle 15: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen 2005–2011

Interessanterweise erfolgten unmittelbar nach der Einführung der Passerelle weniger Studienabbrüche als im Mittel aller zwischen 2012–2015 in ein universitäres Bachelor-Studium eingetretenen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen (22.2%, siehe Tabelle 9), bevor die Abbrüche mit den Jahrgängen 2010 und 2011 über dieses aktuelle Mittel stiegen. Im Gesamtmittel haben sich sowohl die Abbruchquote als auch die Studienerfolgsquote nach fünf Jahren nur ganz minim verbessert (-0.8% und + 0.4%).

⁴ Zu erwähnen gilt, dass die Studienabbrechenden der drei zuletzt genannten SPF-Gruppen zu einem leicht bis deutlich höheren Prozentanteil (siehe Tabelle 14) als jene der anderen SPF-Gruppen einen Wechsel an eine Fachhochschule oder Pädagogische Hochschule vornehmen und dort mit dem Erwerb eines Bachelordiploms erfolgreich sind. Mit der vorgängigen Aufnahme eines universitären Studiums, das sie nicht abgeschlossen haben, sind sie aber einen Umweg gegangen.

Es lässt sich somit feststellen, dass die Reform 2012 nur für die letzten beiden Jahrgänge unmittelbar vor der Reform zu einer sichtbaren Verbesserung der Studienerfolgsindikatoren geführt hat.

5.3.7 Vergleich der Passerellenprüfungen mit der Erwachsenenmaturität

Von besonderem Interesse ist der Vergleich mit dem Studienerfolg von Inhaber:innen eines Maturitätsabschlusses aufgrund der besonderen Bestimmungen der Maturitätsschulen für Erwachsene. Dieser Weg war vor der Einführung der Passerellen-Ergänzungsprüfungen neben der Schweizerischen Maturitätsprüfung SMP/SMK der einzige Weg zur Erlangung eines allgemeinen Zulassungsausweises für Erwachsene im Sinne der Durchlässigkeit des Bildungssystems. Er ist auch heute noch die einzige Möglichkeit für Personen ohne Berufs- oder Fachmaturität. Tabelle 16 zeigt die Studienerfolgs- und Studienabbruchzahlen seit 2005. Die Abbruchquote lag zunächst noch bei 28.2% und stieg dann schrittweise auf ein vergleichbares Niveau wie bei den Absolventinnen und Absolventen der SMP/SMK-Maturitäten (siehe Tabelle 9). Vermutlich ist das ein Effekt der Einführung der Passerelle: Die Personen mit Berufsmaturität fallen aus der Gruppe «Erwachsenenmatura» heraus, waren aber unter den Lernenden der Erwachsenenmaturitätsschulen gleichzeitig die Leistungsfähigeren. Auch die Quoten für die hier wie schon in der vorangehenden Tabelle 15 aufgeführten Abschlüsse nach acht Jahren und bis zum Jahre 2020 sind deutlich schlechter als bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen.

Studienbeginn	Gesamt	Uni-BA nach 5 Jahren	BA nach 8 Jahren	BA bis 2020	2020 kein BA	FH-oder PH-BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni-BA-Studium	Abbruch Uni-Studium
2005	248	95 38.3%	162 65.3%	175 70.6%	51 20.6%	22 8.9%	73 29.4%	3 1.2%	70 28.2%
2006	327	111 33.9%	192 58.7%	216 66.1%	80 24.5%	31 9.5%	111 33.9%	4 1.2%	107 32.7%
2007	318	119 37.4%	186 58.5%	204 64.2%	87 27.4%	27 8.5%	114 35.8%	7 2.2%	107 33.6%
2008	320	150 46.9%	182 56.9%	188 58.8%	102 31.9%	30 9.4%	132 41.3%	13 4.1%	119 37.2%
2009	310	150 48.4%	188 60.6%	190 61.3%	88 28.4%	32 10.3%	120 38.7%	7 2.3%	113 36.5%
2010	260	105 40.4%	133 51.2%	137 52.7%	89 34.2%	34 13.1%	123 47.3%	12 4.6%	111 42.7%
2011	240	127 52.9%	153 63.8%	155 64.6%	70 29.2%	15 6.3%	85 35.4%	11 4.6%	74 30.8%
2012	279	122 43.7%	163 58.4%	163 58.4%	97 34.8%	19 6.8%	116 41.6%	11 3.9%	105 37.6%
2013	267	117 43.8%		146 54.7%	102 38.2%	19 7.1%	121 45.3%	27 10.1%	94 35.2%
2014	252	113 44.8%		123 48.8%	112 44.4%	17 6.7%	129 51.2%	33 13.1%	96 38.1%
2015	315	147 46.7%		147 46.7%	152 48.3%	16 5.1%	168 53.3%	52 16.5%	116 36.8%
Total	3'136	1'356 43.2%	1'359 59.0%	1'844 58.8%	1'030 32.8%	262 8.4%	1'292 41.2%	180 5.7%	1'112 35.5%

Tabelle 16: Studienerfolg und Studienabbruch der Absolventinnen und Absolventen der Maturität für Erwachsene seit 2005

6 Vergleich der belegten und abgeschlossenen Studiengänge

6.1 Vergleich Passerelle, kantonale Maturitäten und SMP/SMK-Maturitäten

In diesem Kapitel sollen die aufgenommenen und abgeschlossenen universitären Bachelor-Studiengänge, zusammengefasst in den Studienganggruppen des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS), noch etwas differenzierter untersucht werden. Betrachtet werden die in den Jahren 2012–2015 in ein universitäres Bachelor-Studium eingetretenen Studierenden mit einem Zulassungsausweis, der bei der Schweizerischen Maturitätsprüfung der SMK, bei der Ergänzungsprüfung «Passerelle» oder in einem kantonalen Gymnasium mit eidgenössisch anerkannter Maturität erworben wurde. Tabelle 17 zeigt dazu vor allem die folgenden Zahlen: Prozentuale Verteilung der Bachelor-Eintritte an universitären Hochschulen auf die Studienganggruppen gemäss SHIS-Fächerkatalog und prozentuale Verteilung der universitären Bachelor-Abschlüsse gemäss SHIS (siehe auch Abbildung 7), die Quoten für die universitären Bachelor-Abschlüsse bis zum Jahre 2020 nach Studienganggruppen gemäss SHIS sowie die Studienabbrüche in den universitären Bachelor-Studienganggruppen. Studienfachwechsel innerhalb der universitären Bachelor-Studien werden wie in den vorangehenden Analysen nicht als Abbrüche erfasst und sind nur indirekt sowie nur als Studienganggruppenwechsel aus den vom Eintritt bis zum Abschluss veränderten Anteilen der Studienganggruppen ersichtlich.

Es zeigt sich, dass im Vergleich mit den Studierenden mit anerkannten kantonalen Maturitätsausweisen die Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen etwas mehr Studiengänge der Geistes- und Sozialwissenschaften, etwas weniger solche der Wirtschaftswissenschaften, etwas mehr solche des Rechts, klar mehr solche der Exakten und Naturwissenschaften, etwas weniger solche der Medizin und Pharmazie sowie klar weniger solche der Technischen Wissenschaften aufgenommen haben. Es sind also eher Studien, die an Fachhochschulen nicht in ähnlicher Weise studierbar sind.

Diese Verteilung der Studieneingänge auf die Studienganggruppen erfährt bei den erfolgreichen Abschlüssen der universitären Bachelor-Studien nur unwesentliche Verschiebungen. Diese sind in der Spalte «Anteilsdifferenz» aufgeführt. Die höchsten (der insgesamt tiefen) Anteilzunahmen verzeichnen die Studiengänge der Geistes- und Sozialwissenschaften: 1.5% bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, 1.9% bei den Studierenden mit kantonalen Maturitätsausweisen und immerhin 6.6% bei den Studierenden mit SMP/SMK-Maturitäten. Die höchsten (der insgesamt etwas höheren) Anteilnahmen sind bei den Studiengängen der Exakten und Naturwissenschaften zu finden: -3.6% bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, -1.8% bei den Studierenden mit kantonalen Maturitätsausweisen und -4.7% bei den Studierenden mit SMP/SMK-Maturitäten. Ursache für diese Veränderungen können sowohl unterschiedlich hohe Studienabbrüche als auch Studienfachwechsel in andere Studienganggruppen sein.

In den mit grüner Farbe gekennzeichneten Feldern sind die prozentualen Anteile der Bachelor-Abschlüsse innerhalb der einzelnen Studienganggruppen bis zum Jahre 2020 aufgeführt. Grosse Unterschiede zeigen sich wieder nur im Vergleich zu den Studierenden mit SMP/SMK-Maturitäten, die auch bezüglich dieses Indikators bedeutend schlechter abschneiden.

Die Abbruchquoten in den einzelnen Studienganggruppen sind bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich mit den Studierenden mit kantonalen Maturitäten mit Ausnahme von Recht leicht, bei Medizin und Pharmazie mässig und bei den Exakten und Naturwissenschaften für einmal klar höher. Letzteres könnte ein Hinweis darauf sein, dass der im Vergleich zu Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ausgesprochen tiefere Stand des Mittels der mathematischen Kompetenzen von Berufsmaturandinnen und -maturanden (siehe Tabelle 1 und Abbildung 1) durch die Vorbereitung auf die Passerellenprüfung im Mittel nicht ausreichend angehoben wird, deren Bestehen aber wegen der Kompensationsregeln für ungenügende Noten trotzdem möglich ist. Klar höher in allen Studienganggruppen sind zudem die Abbruchquoten der SMP/SMK-Absolventinnen und -Absolventen.

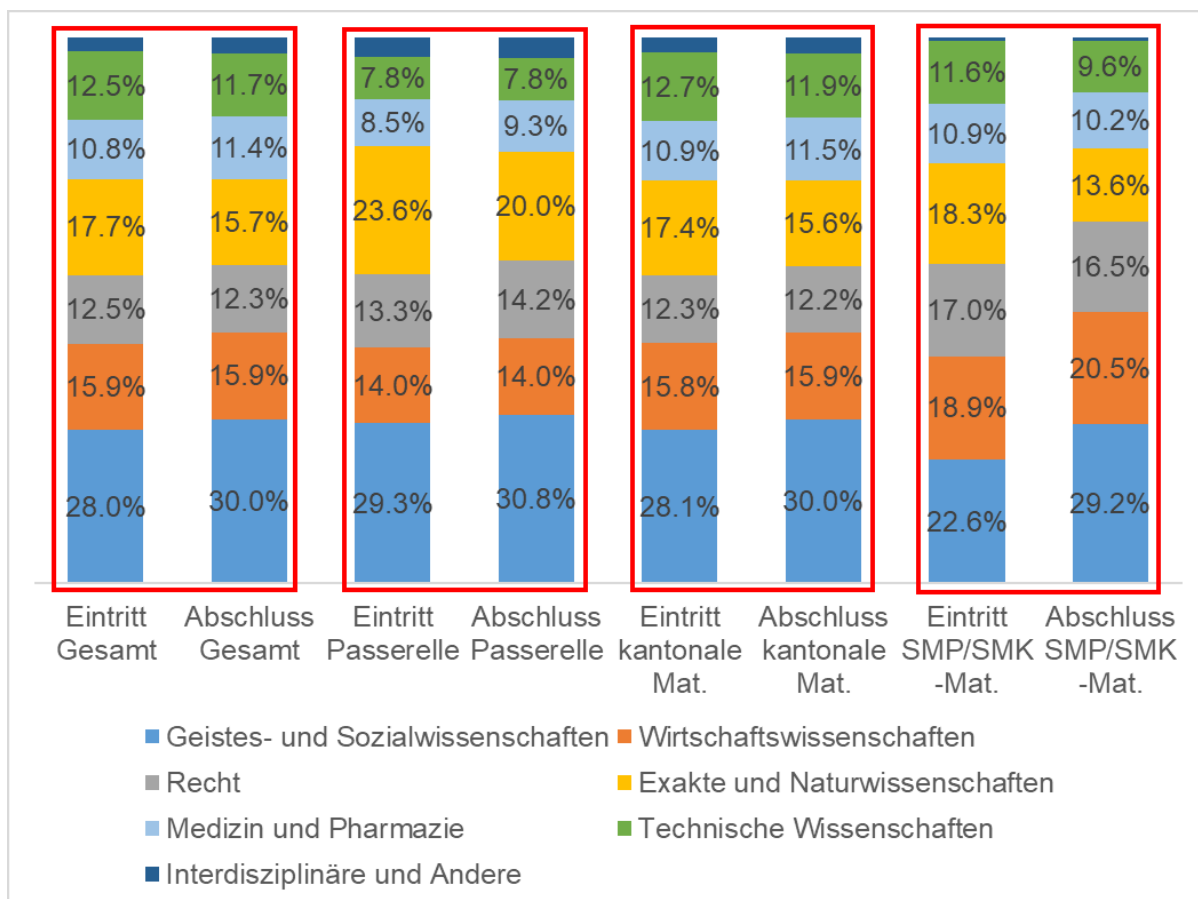


Abbildung 7: Vergleich der 2012–2015 aufgenommenen und bis 2020 abgeschlossenen Uni-BA-Studiengänge nach Studienganggruppen SHIS

Unter Berücksichtigung der wesentlich kürzeren Schulzeit der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich zu jener der gymnasialen Maturandinnen und Maturanden bestätigt sich aber das bisher gezeichnete positive Gesamtbild der Passerelle, und mit der leicht anderen, an das Studienangebot der Fachhochschulen komplementär angepassten Studienwahlstruktur der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen wird dieses aus gesamtsystemischer Sicht noch verstärkt.

In Tabelle 18 findet sich ergänzend eine noch direktere vergleichende Darstellung ausgewählter Zahlen aus Tabelle 17.

	Studienganggruppe	Aufnahme Studium	Abschluss in aufgenommener Studienganggruppe	Anteilsdifferenz	Studienabschluss Uni-BA						FH- oder PH-BA	2020 kein BA	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni-BA-Studium	Abbruch Uni-BA-Studium	
					Geistes- und Sozialwissenschaften	Wirtschaftswissenschaften	Recht	Exakte und Naturwissenschaften	Medizin und Pharmazie	Technische Wissenschaften						Interdisziplinäre und Andere
SMP/SMK-Maturitäten	Geistes- und Sozialwissenschaften	425	241		241	4	2	3	2	0	2	25	146	171	33	138
		22.6%	29.2%	6.6%	56.7%	0.9%	0.5%	0.7%	0.5%	0.0%	0.5%	5.9%	34.4%	40.2%	7.8%	32.5%
	Wirtschaftswissenschaften	356	169		16	169	5	4	2	1	0	27	132	159	29	130
		18.9%	20.5%	1.5%	4.5%	47.5%	1.4%	1.1%	0.6%	0.3%	0.0%	7.6%	37.1%	44.7%	8.1%	36.5%
	Recht	319	136		26	8	136	3	0	1	0	13	132	145	27	118
		17.0%	16.5%	-0.5%	8.2%	2.5%	42.6%	0.9%	0.0%	0.3%	0.0%	4.1%	41.4%	45.5%	8.5%	37.0%
	Exakte und Naturwissenschaften	343	112		17	10	2	112	14	9	0	25	154	179	42	137
		18.3%	13.6%	-4.7%	5.0%	2.9%	0.6%	32.7%	4.1%	2.6%	0.0%	7.3%	44.9%	52.2%	12.2%	39.9%
	Medizin und Pharmazie	205	84		13	6	6	9	84	0	0	16	71	87	12	75
		10.9%	10.2%	-0.7%	6.3%	2.9%	2.9%	4.4%	41.0%	0.0%	0.0%	7.8%	34.6%	42.4%	5.9%	36.6%
Technische Wissenschaften	218	79		6	9	0	7	2	79	1	28	86	114	21	93	
	11.6%	9.6%	-2.0%	2.8%	4.1%	0.0%	3.2%	0.9%	36.2%	0.5%	12.8%	39.4%	52.3%	9.6%	42.7%	
Interdisziplinäre und Andere	13	5		4	0	0	0	0	0	5	0	4	4	1	3	
	0.7%	0.6%	-0.1%	30.8%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	38.5%	0.0%	30.8%	30.8%	7.7%	23.1%	
Total	1'879	826		323	206	151	138	104	90	8	134	725	859	165	694	
	100.0%	100.0%		17.2%	11.0%	8.0%	7.3%	5.5%	4.8%	0.4%	7.1%	38.6%	45.7%	8.8%	36.9%	
Passerelle	Geistes- und Sozialwissenschaften	647	426		426	2	8	10	1	1	7	25	167	192	49	143
		29.3%	30.8%	1.5%	65.8%	0.3%	1.2%	1.5%	0.2%	0.2%	1.1%	3.9%	25.8%	29.7%	7.6%	22.1%
	Wirtschaftswissenschaften	309	194		15	194	15	4	3	1	2	14	61	75	23	52
		14.0%	14.0%	0.1%	4.9%	62.8%	4.9%	1.3%	1.0%	0.3%	0.6%	4.5%	19.7%	24.3%	7.4%	16.8%
	Recht	293	197		12	2	197	6	2	0	0	2	72	74	21	53
		13.3%	14.2%	1.0%	4.1%	0.7%	67.2%	2.0%	0.7%	0.0%	0.0%	0.7%	24.6%	25.3%	7.2%	18.1%
	Exakte und Naturwissenschaften	521	276		11	4	1	276	22	11	4	39	153	192	46	146
23.6%		20.0%	-3.6%	2.1%	0.8%	0.2%	53.0%	4.2%	2.1%	0.8%	7.5%	29.4%	36.9%	8.8%	28.0%	
Medizin und Pharmazie	189	129		5	1	1	3	129	0	1	17	32	49	10	39	
	8.5%	9.3%	0.8%	2.6%	0.5%	0.5%	1.6%	68.3%	0.0%	0.5%	9.0%	16.9%	25.9%	5.3%	20.6%	

	Studienganggruppe	Aufnahme Studium	Abschluss in aufgenommener Studienganggruppe	Anteilsdifferenz	Studienabschluss Uni-BA						FH- oder PH-BA	2020 kein BA-Studium	2020 kein Uni-BA	2020 noch im Uni-BA-Studium	Abbruch Uni-BA-Studium	
					Geistes- und Sozialwissenschaften	Wirtschaftswissenschaften	Recht	Exakte und Naturwissenschaften	Medizin Und Pharmazie	Technische Wissenschaften						Interdisziplinäre und Andere
	Technische Wissenschaften	173	108		2	4	1	7	2	108	1	12	36	48	7	41
		7.8%	7.8%	0.0%	1.2%	2.3%	0.6%	4.0%	1.2%	62.4%	0.6%	6.9%	20.8%	27.7%	4.0%	23.7%
	Interdisziplinäre und Andere	79	53		1	0	1	2	0	0	53	2	20	22	6	16
		3.6%	3.8%	0.3%	1.3%	0.0%	1.3%	2.5%	0.0%	0.0%	67.1%	2.5%	25.3%	27.8%	7.6%	20.3%
	Total	2'211	1'383		472	207	224	308	159	121	68	111	541	652	162	490
		100.0%	100.0%		21.3%	9.4%	10.1%	13.9%	7.2%	5.5%	3.1%	5.0%	24.5%	29.5%	7.3%	22.2%
anerkannte kantonale Maturitäten	Geistes- und Sozialwissenschaften	15'341	10'617		10'617	126	165	130	145	41	112	1'143	2'862	4'005	936	3'069
		28.1%	30.0%	1.9%	69.2%	0.8%	1.1%	0.8%	0.9%	0.3%	0.7%	7.5%	18.7%	26.1%	6.1%	20.0%
	Wirtschaftswissenschaften	8'643	5'635		591	5'635	349	94	58	22	35	402	1'457	1859	503	1'356
		15.8%	15.9%	0.1%	6.8%	65.2%	4.0%	1.1%	0.7%	0.3%	0.4%	4.7%	16.9%	21.5%	5.8%	15.7%
	Recht	6'721	4'302		366	87	4'302	84	67	7	20	310	1'478	1'788	535	1'253
		12.3%	12.2%	-0.2%	5.4%	1.3%	64.0%	1.2%	1.0%	0.1%	0.3%	4.6%	22.0%	26.6%	8.0%	18.6%
	Exakte und Naturwissenschaften	9'488	5'519		341	203	68	5'519	486	178	83	709	1'901	2'610	672	1'938
		17.4%	15.6%	-1.8%	3.6%	2.1%	0.7%	58.2%	5.1%	1.9%	0.9%	7.5%	20.0%	27.5%	7.1%	20.4%
	Medizin und Pharmazie	5'942	4'084		294	58	66	186	4'084	27	10	350	867	1'217	228	989
		10.9%	11.5%	0.6%	4.9%	1.0%	1.1%	3.1%	68.7%	0.5%	0.2%	5.9%	14.6%	20.5%	3.8%	16.6%
	Technische Wissenschaften	6'934	4'205		157	181	33	307	108	4'205	41	798	1'104	1'902	374	1'528
		12.7%	11.9%	-0.8%	2.3%	2.6%	0.5%	4.4%	1.6%	60.6%	0.6%	11.5%	15.9%	27.4%	5.4%	22.0%
	Interdisziplinäre und Andere	1'470	1'036		70	31	7	33	9	4	1'036	75	205	280	86	194
		2.7%	2.9%	0.2%	4.8%	2.1%	0.5%	2.2%	0.6%	0.3%	70.5%	5.1%	13.9%	19.0%	5.9%	13.2%
	Total	54'539	35'398		12'436	6'321	4'990	6'353	4'957	4'484	1'337	3'787	9'874	13'661	3'334	10'327
		100.0%	100.0%		22.8%	11.6%	9.1%	11.6%	9.1%	8.2%	2.5%	6.9%	18.1%	25.0%	6.1%	18.9%

Tabelle 17: Vergleich der 2012–2015 aufgenommenen und bis 2020 abgeschlossenen Uni-BA-Studiengänge nach Studienganggruppen SHIS

Studienganggruppe	Verteilung Eintritt Studienganggruppe				Verteilung Abschluss gleiche Studienganggruppe				Studienerfolgsquote gleiche Studienganggruppe bis 2020				Studienabbruch universitärer BA bis 2020			
	Ge-samt	Pas-serelle	Kanto-nale Mat.	Mat. SMP/SMK	Ge-samt	Pas-serelle	Kanto-nale Mat.	Mat. SMP/SMK	Ge-samt	Pas-serelle	Kanto-nale Mat.	Mat. SMP/SMK	Ge-samt	Pas-serelle	Kanto-nale Mat.	Mat. SMP/SMK
Geistes- und Sozialwissenschaften	28.0%	29.3%	28.1%	22.6%	30.0%	30.8%	30.0%	29.2%	68.8%	65.8%	69.2%	56.7%	20.4%	22.1%	20.0%	32.5%
Wirtschaftswissenschaften	15.9%	14.0%	15.8%	18.9%	15.9%	14.0%	15.9%	20.5%	64.4%	62.8%	65.2%	47.5%	16.5%	16.8%	15.7%	36.5%
Recht	12.5%	13.3%	12.3%	17.0%	12.3%	14.2%	12.2%	16.5%	63.2%	67.2%	64.0%	42.6%	19.4%	18.1%	18.6%	37.0%
Exakte und Naturwissenschaften	17.7%	23.6%	17.4%	18.3%	15.7%	20.0%	15.6%	13.6%	57.1%	53.0%	58.2%	32.7%	21.5%	28.0%	20.4%	39.9%
Medizin und Pharmazie	10.8%	8.5%	10.9%	10.9%	11.4%	9.3%	11.5%	10.2%	67.8%	68.3%	68.7%	41.0%	17.4%	20.6%	16.6%	36.6%
Technische Wissenschaften	12.5%	7.8%	12.7%	11.6%	11.7%	7.8%	11.9%	9.6%	60.0%	62.4%	60.6%	36.2%	22.7%	23.7%	22.0%	42.7%
Interdisziplinäre und Andere	2.7%	3.6%	2.7%	0.7%	2.9%	3.8%	2.9%	0.6%	70.0%	67.1%	70.5%	38.5%	13.6%	20.3%	13.2%	23.1%
Total / Mittel	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	64.1%	62.6%	64.9%	44.0%	19.6%	22.2%	18.9%	36.9%

Tabelle 18: Direkter Vergleich ausgewählter Zahlen zwischen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen und anderen zu 2012–2015 aufgenommenen und bis 2020 abgeschlossenen Uni-BA-Studiengängen

6.2 Interner Vergleich nach Berufsmaturitätsgruppen

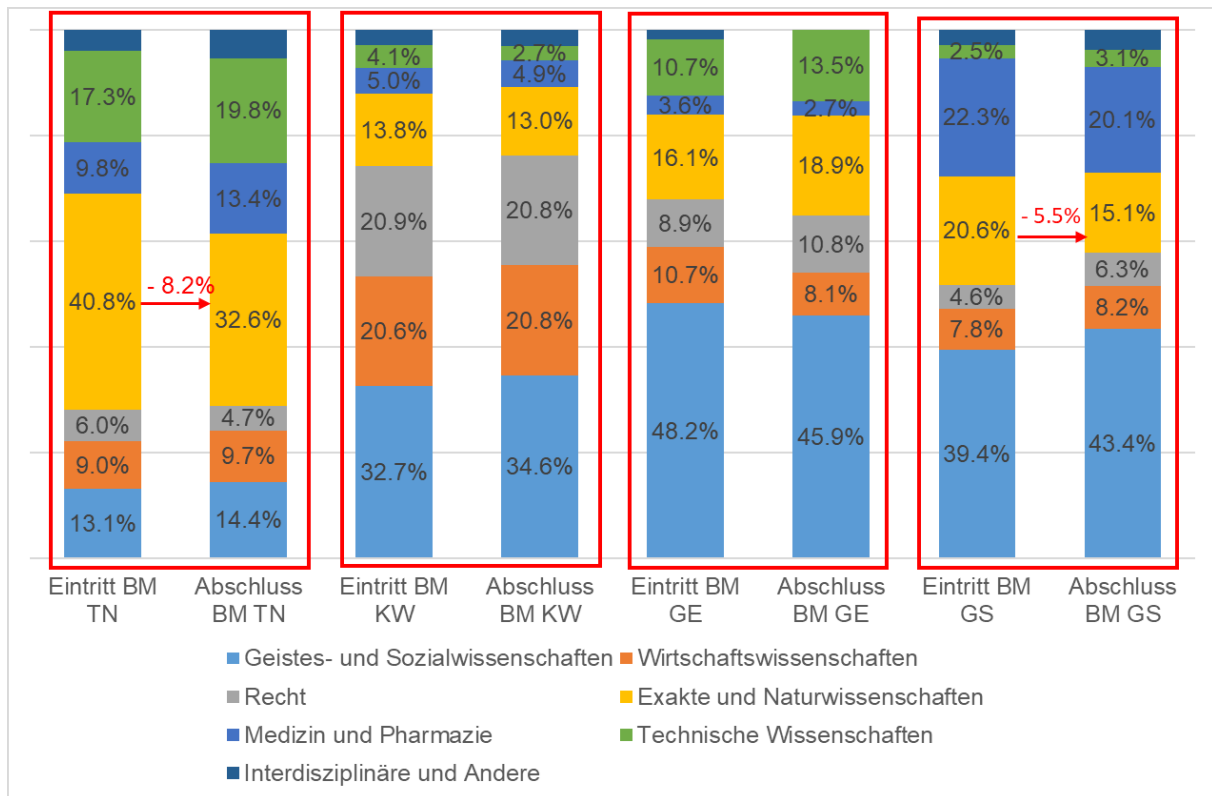
Die in Kapitel 5.3.3 vorgenommene Differenzierung der Passerellen-Absolventinnen und Absolventen nach den zuvor belegten Berufsmaturitäts-Richtungen ist auch bei der Frage nach den aufgenommen und abgeschlossenen universitären Studienganggruppen von Interesse. Tabelle 19 zeigt deshalb die entsprechenden Zahlen für die in den Jahren 2012–2015 mit einem Passerellenausweis in ein universitäres Bachelor-Studium eingetretenen Studierenden gegliedert nach den Gruppen «technisch-naturwissenschaftlich», «kaufmännisch-wirtschaftlich», «gestalterisch» und «gesundheitlich-sozial-übrige» (siehe auch Abbildung 8). Für die Verdichtung der Berufsmaturitätsabschlüsse auf diese vier Gruppen und die bei dieser Betrachtung kleinere Zahl an verfügbaren Daten gelten die in Kapitel 5.3.3 dargelegten Gründe.

Es ist ersichtlich, dass sich der in Kapitel 6.1 beschriebene, vergleichsweise hohe Anteil an Studienanfänger:innen mit Passerellenausweisen bei den Geistes- und Sozialwissenschaften vor allem in den Berufsmaturitätsgruppen «gestalterisch» (48.2% dieser Gruppe), «gesundheitlich-sozial-übrige» (39.4%) und «kaufmännisch-wirtschaftlich» (32.7%) spiegelt, ebenso wie der vergleichsweise hohe Anteil bei der Studienganggruppe Exakte und Naturwissenschaften vor allem in der Berufsmaturitäts-Gruppe «technisch-naturwissenschaftlich». Innerhalb den einzelnen Berufsmaturitäts-Gruppen liegen die höchsten Anteile bei jenen Studienganggruppen, die mit den entsprechenden Berufsmaturitäts-Richtungen verwandt sind, am ausgeprägtesten bei der Gruppe «technisch-naturwissenschaftlich» (Exakte und Naturwissenschaften [40.8%] sowie Technische Wissenschaften [17.3%]). Es übersteigt aber keiner dieser Höchstanteile 50%, und für jede Berufsmaturitätsgruppe gibt es Anteile in jeder Studienganggruppe. Die Passerelle wird somit nicht nur als Möglichkeit wahrgenommen, Studien aufzunehmen, die an Fachhochschulen nicht in ähnlicher Weise studierbar sind, sondern auch als Zugang zu neuen Fachbereichen.

Die Verteilung der Studieneingänge auf die Studienganggruppen erfährt auch bei dieser Differenzierung nach Berufsmaturitäts-Gruppen bei den erfolgreichen Abschlüssen der universitären Bachelor-Studien nur unwesentliche Verschiebungen (für die Gesamtgruppe siehe Kapitel 6.1). Die höchsten Anteilsabnahmen sind wieder bei den Studiengängen der Exakten und Naturwissenschaften zu finden, diesmal gruppenspezifisch wie folgt ausgewiesen: -8.3% bei der Gruppe «technisch-naturwissenschaftlich» und -5.5% bei der Gruppe «gesundheitlich-sozial-übrige».

Für diese zwei Berufsmaturitäts-Richtungen spiegelt sich das auch in den mit 32.7% («technisch-naturwissenschaftlich») und 32.8% («gesundheitlich-sozial-übrige») relativ hohen Studienabbruchquoten für Studierende, die ein Studium der Exakten und Naturwissenschaften aufgenommen haben. Für die Gruppe «gesundheitlich-sozial-übrige» wurde bereits in Kapitel 5.3.3 eine relativ hohe Studienabbruchquote insgesamt festgestellt, die sich nicht nur bei der Studienganggruppe Exakte und Naturwissenschaften als hoch erweist, sondern auch bei den Geistes- und Sozialwissenschaften (31.5%) sowie bei Medizin und Pharmazie (34.9%). Die ebenfalls hohe Quote bei den Technischen Wissenschaften ist wegen der geringen Fallzahl nur wenig belastbar. Für die Gruppe «technisch-naturwissenschaftlich», die zu 40.8% ein Studium der Exakten und Naturwissenschaften aufgenommen hat und die bei allen anderen Studienganggruppen relativ tiefe Abbruchquoten aufweist (20.5% und tiefer), ist hingegen die relativ hohe Abbruchquote in ihrem Hauptstudienbereich eher überraschend. Die ebenfalls auffällig hohen Abbruchquoten der Gruppen «kaufmännisch-wirtschaftlich» bei den Technischen Wissenschaften (32.3%) und «gestalterisch» bei den Wirtschaftswissenschaften (33.3%) sind indessen wieder wegen der tiefen Fallzahlen nur wenig belastbar.

Insgesamt sollte neben der in Kapitel 5.3.3 angesprochenen Passung der Vorbildung der Gruppe «gesundheitlich-sozial-übrige» zur Passerellenprüfung auch den Ursachen für die relativ hohen Studienabbrüche bei den Exakten und Naturwissenschaften bei der fachnahen Gruppe «technisch-naturwissenschaftlich» nachgegangen werden. Das Gesamtbild der Passerelle bleibt aber positiv.



BM TN: technisch-naturwissenschaftlich; BM KW: kaufmännisch-wirtschaftlich; BM GE: gestalterisch;
 BM GS: gesundheitlich-soziale-übrige

Abbildung 8: Vergleich zwischen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen aus unterschiedlichen Berufsmaturitäts-Richtungen der 2012–2015 aufgenommenen und bis 2020 abgeschlossenen Uni-BA-Studiengänge nach Studienganggruppen SHIS

Verteilung Eintritt Studienganggruppe					Verteilung Abschluss gleiche Studienganggruppe				Anteilsdifferenz zwischen Studienaufnahme und -Abschluss				Studienabbruch universitärer BA bis 2020			
BM-Richtung*/ Studiengruppe	BM TN	BM KW	BM GE	BM GS	BM TN	BM KW	BM GE	BM GS	BM TN	BM KW	BM GE	BM GS	BM TN	BM KW	BM GE	BM GS
Geistes- und Sozialwissenschaften	63 13.1%	244 32.7%	27 48.2%	111 39.4%	43 14.4%	168 34.6%	17 45.9%	69 43.4%	1.3%	2.0%	-2.3%	4.0%	10 15.9%	45 18.4%	6 22.2%	35 31.5%
Wirtschaftswissenschaften	43 9.0%	154 20.6%	6 10.7%	22 7.8%	29 9.7%	101 20.8%	3 8.1%	13 8.2%	0.8%	0.2%	-2.6%	0.4%	7 16.3%	21 13.6%	2 33.3%	3 13.6%
Recht	29 6.0%	156 20.9%	5 8.9%	13 4.6%	14 4.7%	101 20.8%	4 10.8%	10 6.3%	-1.3%	-0.1%	1.9%	1.7%	5 17.2%	31 19.9%	1 20.0%	1 7.7%
Exakte und Naturwissenschaften	196 40.8%	103 13.8%	9 16.1%	58 20.6%	97 32.6%	63 13.0%	7 18.9%	24 15.1%	-8.3%	-0.8%	2.8%	-5.5%	64 32.7%	21 20.4%	2 22.2%	19 32.8%
Medizin und Pharmazie	47 9.8%	37 5.0%	2 3.6%	63 22.3%	40 13.4%	24 4.9%	1 2.7%	32 20.1%	3.6%	0.0%	-0.9%	-2.2%	4 8.5%	8 21.6%	0 0.0%	22 34.9%
Technische Wissenschaften	83 17.3%	31 4.1%	6 10.7%	7 2.5%	59 19.8%	13 2.7%	5 13.5%	5 3.1%	2.5%	-1.5%	2.8%	0.7%	17 20.5%	10 32.3%	1 16.7%	2 28.6%
Interdisziplinäre und Andere	19 4.0%	22 2.9%	1 1.8%	8 2.8%	16 5.4%	15 3.1%	0 0.0%	6 3.8%	1.4%	0.1%	-1.8%	0.9%	2 10.5%	4 18.2%	1 100%	0 0.0%
Total / Mittel	480 100%	747 100%	56 100%	282 100%	298 100.0%	485 100.0%	37 100.0%	159 100.0%					109 22.7%	140 18.7%	13 23.2%	82 29.1%

* BM TN: technisch-naturwissenschaftlich; BM KW: kaufmännisch-wirtschaftlich; BM GE: gestalterisch; BM GS: gesundheitlich-soziale-übrige

Tabelle 19: Direkter Vergleich ausgewählter Zahlen zwischen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen aus unterschiedlichen Berufsmaturitäts-Richtungen zu 2012–2015 aufgenommenen und bis 2020 abgeschlossenen Uni-BA-Studiengängen.

7 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Mit der Ergänzungsprüfung «Passerelle» besteht seit dem Jahre 2005 für Inhaberinnen und Inhaber eines Berufsmaturitätsausweises und seit dem Jahre 2017 auch für Personen mit Fachmaturitätsausweisen die Möglichkeit, sich die gleiche allgemeine Zugangsberechtigung zu den universitären Hochschulen zu verschaffen, wie sie gymnasiale Maturandinnen und Maturanden erwerben. Die Prüfung kann ohne weiteren Nachweis eines formalen Bildungsganges zur Vorbereitung bei der Schweizerischen Maturitätskommission (SMK) abgelegt werden – vergleichbar mit der Schweizerischen Maturitätsprüfung (SMP/SMK) – oder es können private oder kantonale Passerellenlehrgänge zur Vorbereitung belegt werden. Die kantonalen Anbieter solcher einjährigen Lehrgänge führen meist eigene Passerellenprüfungen durch, die eidgenössisch anerkannt sind und unter der Aufsicht der SMK stehen.

An den selektiv vergebenen prüfungsfreien Zugang zu universitären Hochschulen ist die Anforderung zu stellen, dass die Berechtigten auch über die entsprechende Qualifikation verfügen, also über die Allgemeine Studierfähigkeit (vgl. Eberle, 2019). Während gymnasiale Maturandinnen und Maturanden diese gemäss Zielsetzung der gymnasialen Maturitätsschulen erwerben (MAR, 1995) sollten, ist das gemäss den Bildungszielen der Berufs- sowie Fachmaturitäten nicht der Fall. Sowohl theoretische Überlegungen als auch empirische Untersuchungen (Eberle, 2021) deuten darauf hin, dass der Bildungsstand der Berufsmaturandinnen und -maturanden – und vermutlich auch der Inhaber:innen von Fachmaturitätsausweisen – in wesentlichen Komponenten der Allgemeinen Studierfähigkeit tiefer ist als jener von gymnasialen Maturandinnen und Maturanden. An die Ergänzungsprüfung ist deshalb die Anforderung zu stellen, das Ausgleichen solcher Lücken bei der Allgemeinen Studierfähigkeit vor der Prüfung soweit zu gewährleisten, dass die spätere Aufnahme eines beliebigen universitären Studiums erfolgreich verläuft.

Eine weitere Angleichung in Bereichen der gymnasialen Bildung, die über die Allgemeine Studierfähigkeit hinausgehen – Teile der Vorbereitung auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft bzw. der vertieften Gesellschaftsreife – wird nicht erwartet. Zudem verfügen Berufsmaturandinnen und -maturanden über berufsgruppenspezifische und transversale Kompetenzen, die gymnasiale Maturandinnen und Maturanden nicht erwerben, die aber möglicherweise für die universitäre Studierfähigkeit relevant sind.

Mit der Passerellenprüfung sollte die Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems erhöht werden. Frühe Bildungsentscheidungen von Jugendlichen sollen korrigiert werden können, erst später einsetzenden persönlichen Kompetenz- und Fähigkeitsentwicklungen soll Rechnung getragen werden – es gibt kein Instrumentarium für deterministisch genaue bzw. vollständig prognosevalide Zuweisungen zum Gymnasium (Eberle, im Druck) – und die sozial selektive Wirkung von frühen Bildungsentscheidungen soll korrigiert werden können. Dabei besteht die Anforderung, dass die Passerellenprüfung im Hinblick auf den Studienerfolg auch prognosevalide ist.

Mit der vorliegenden Studie wird erstmals der Studienerfolg von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen an universitären Hochschulen untersucht. Auf eigene Datenerhebungen und Testungen wurde aus Ressourcengründen verzichtet. Die Daten des Bundesamts für Statistik (BfS), die den Studienerfolg und viele weitere Variablen erfassen, mussten genügen. Auch wenn mit einem erfolgreich abgeschlossenen Studium nur die Studierfähigkeit für *dieses* Studium und noch nicht die Allgemeine Studierfähigkeit nachgewiesen ist, können Studienerfolgsraten und Abbruchquoten als Indikatoren für das Funktionieren des Übergangs an die Hochschulen betrachtet werden. Weil in den BfS-Statistiken keine Noten verzeichnet sind, musste auf die differenzierte Analyse bewerteter Abschlüsse verzichtet werden.

Aber bereits die dichotome Studienerfolgsvariable «bestanden – nicht bestanden» ermöglicht grundlegende Erkenntnisse. Wegen der relativ kleinen Zahl von Ergänzungsprüfungen, der Revision der Prüfungsrichtlinien von 2012 und wegen der konsequenten Verknüpfung von Daten der Sekundarstufe II und dem tertiären Bildungsbereich durch das BfS erst seit dem Jahre 2011, liegen erst heute belastbare

BfS-Daten vor. Dies allerdings mit dem notwendigen Differenzierungsgrad erst für den Bereich des Bachelor-Studiums, also den universitären Erstabschluss. Zudem lässt sich für die erst seit dem Jahre 2017 zu den Passerellenprüfungen zugelassenen Fachmaturandinnen und -maturanden noch nichts Belastbares über den Studienerfolg aussagen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind zusammenfassend die folgenden:

- Die qualitative Grobanalyse der Differenzen zwischen den gymnasialen Maturitätsschulen und den Berufsmaturitätsschulen in ihren Beiträgen zur Ausbildung der drei Kompetenzkomponenten Allgemeiner Studierfähigkeit (überfachliche kognitive und nicht kognitive Kompetenzen; Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit; Studienfachspezifisches Fachwissen und -können, das nur in einzelnen Studiengängen vorausgesetzt wird) zeigt die Lücken auf Seiten der Berufsmaturandinnen und -maturanden. Die Analyse zeigt aber auch, dass die Passerellenprüfungen vermutlich einen grossen Teil davon abdecken (Tabelle 2). Nur «vermutlich» deshalb, weil auch allgemein nur Lückenhaftes über das für eine erfolgreiche Aufnahme universitärer Studiengänge notwendige spezifische Fachwissen und -können bekannt ist (Kompetenzgruppe 3; siehe Expertenbericht, 2021).
- Beinahe 80% der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen nehmen ein universitäres Studium auf, und zwar rund 75% davon bereits im Jahr der Prüfungen. Das ist wesentlich zügiger, als Inhaber:innen gymnasialer Maturitätsausweise es tun.
- Studienanfänger:innen mit Passerellenausweis unterscheiden sich deutlich bezüglich familiärem Bildungshintergrund von solchen mit Maturitätszeugnis. Der Anteil mit einem Berufsbildungsabschluss der Sekundarstufe II ist bei Ersteren am höchsten (rund 30% versus rund 15%), erst an dritter Stelle folgt ein Hochschulabschluss als höchster Bildungsabschluss in den Haushalten, in denen sie leben (rund 25% versus rund 50%). Diese Differenz ist im Vergleich zu Absolventinnen und Absolventen der SMP/SMK-Prüfungen noch markanter. Es lässt sich feststellen, dass der Passerellenzugang zu den universitären Hochschulen zwar einen kleinen Anteil der Zugänge (rund 3%) ausmacht, aber in diesem Rahmen sozial ausgleichend wirkt (im Gegensatz zum SMP/SMK-Zugang).
- Bei den Eintrittsjahrgängen 2012–2015 befanden sich im Jahre 2020 etwas mehr Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen noch im universitären Bachelor-Studium (7.3%) als bei Studierenden mit eidgenössisch anerkannter kantonaler Matura (6.1%), aber weniger als bei solchen mit SMP/SMK-Maturitäten (8.8%).
- Der Studienerfolg von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen der Eintrittsjahrgänge 2012–2015 liegt nach fünf Jahren mit 66.2% im Mittel aller seit dem Jahre 2005 eingetretenen Studierenden universitärer Bachelor-Studiengänge (66.7%), er ist leicht tiefer als jener von Studierenden mit eidgenössisch anerkannter kantonaler Matura (70.3%), aber deutlich höher als jener von Studierenden mit einer SMP/SMK-Matura (49.1%). Die Studienabbruchquote liegt für diese Kohorte mit 22.2% im Gesamtmittel aller universitären Studienanfänger:innen der gleichen Jahre 2012–2015 (22.3%). Weil in der vorliegenden Studie der universitäre Studienerfolg interessiert – die Passerellenprüfung ist auf die Erschliessung des Zugangs zu universitären Hochschulen ausgerichtet –, gelten dabei Wechsel an eine Fachhochschule oder Pädagogische Hochschule ebenfalls als Abbrüche, nicht aber Studiengangwechsel innerhalb der universitären Hochschulen. Die Abbruchquote der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen ist hingegen leicht höher als jene der Studierenden mit eidgenössisch anerkannter kantonaler Matura (18.9%), aber im Vergleich mit einer SMP/SMK-Matura (36.9%) klar tiefer.
- Die Studienabbruchquote der Studierenden mit kantonalen Passerellenausweisen liegt mit 20.4% um 6.4% tiefer als jene mit Ausweisen aus der zentralen SMK-Ergänzungsprüfung (26.8%). Auch die Studienerfolgswahrscheinlichkeiten nach fünf Jahren fallen bei den Inhaber:innen kantonaler Passerellenausweise mit 68.2% besser aus bei jenen mit Zentralprüfungsausweisen (60.9%).
- Die Absolventinnen und Absolventen der Ergänzungsprüfungen der deutschsprachigen Kantone haben tiefere Studienabbruchquoten (18.5% versus 26.8%) sowie höhere Studienerfolgswahrscheinlichkeiten nach fünf Jahren (69.0% versus 65.4%) als jene der lateinischen Schweiz. Dabei ist in der deutschen

Schweiz die Studienabbruchquote nur um 1.5% höher als bei den Absolvierenden kantonalen Gymnasien, in der lateinischen Schweiz hingegen um 5.9%, also um rund ein Vierfaches des Differenzwerts der deutschen Schweiz.

- Die Gruppe der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen mit kaufmännisch-wirtschaftlicher Berufsmatura schneidet im Vergleich aller Berufsmaturitätsgruppen am besten ab (Studienerfolgsquote nach fünf Jahren: 69.7%, Studienabbruchquote: 18.7%), gefolgt von den Gruppen «technisch-naturwissenschaftlich» (66.9% und 22.7%), «gestalterisch» (66.1% und 23.2%) sowie mit Abstand «gesundheitlich-sozial-übrige» (59.9% und 29.1%).
- Vormalige BM1-Maturandinnen und -Maturanden der Studieneingangskohorten 2012–2015 haben mit 18.9% im Vergleich zu früheren BM2-Absolventinnen und -Absolventen mit 25.3% eine um 6.4% klar tiefere Studienabbruchquote, und ihre Studienerfolgsquote nach fünf Jahren liegt mit 70.5% um 7.3% höher.
- Beim Vergleich der Schwerpunktfachgruppen der Studienanfänger:innen mit eidgenössisch anerkannten kantonalen Maturitätsausweisen liegt die Gruppe «Alte Sprachen» mit einer Studienabbruchquote von 12.6% klar an der Spitze. Es folgen nahe beieinander die SPF-Gruppen «Wirtschaft und Recht» (17.3%), «Moderne Sprachen» (17.4%) und «Physik und Anwendungen der Mathematik» (17.9%). Die Abbruchquote der SPF-Gruppe «Biologie und Chemie» liegt mit 19.9% nochmals etwas höher. All diese SPF-Gruppen schneiden besser ab als die Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Mittel. Vergleichsweise schlechter als bei Letzteren sieht hingegen das Bild der Abbruchquoten bei den restlichen SPF-Gruppen aus: 23.0% bei der SPF-Gruppe «Philosophie/Pädagogik/Psychologie», 24.8% bei der SPF-Gruppe «Musik» und 26.6% bei der SPF-Gruppe «Bildnerisches Gestalten». Der Vergleich der universitären Bachelor-Abschlüsse nach fünf Jahren ergibt ein ähnliches Resultat.
- Im Vergleich mit den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen vor der Reform 2012 ergibt sich, dass die Studienabbrüche unmittelbar nach der Einführung der Passerelle im Jahre 2005 tiefer als jene der Kohorten 2012–2015 waren, bevor sie mit den Jahrgängen 2010 und 2011 über das aktuelle Mittel stiegen. Es lässt sich somit feststellen, dass die Reform nur bezüglich dieser letzten beiden Jahrgänge der alten Studienordnung zu einer leicht tieferen Abbruchquote geführt hat.
- Bei den Studienanfänger:innen mit einem Maturitätsausweis kantonalen Maturitätsschulen für Erwachsene ab dem Jahre 2005 lag die Studienabbruchquote zunächst noch bei 28.2%, sie stieg dann schrittweise auf ein vergleichbar hohes Niveau wie bei den Absolventinnen und Absolventen der SMP/SMK. Vermutlich ist das ein Effekt der Einführung der Passerelle: Die Personen mit Berufsmaturität, die wohl gleichzeitig die Leistungsfähigeren sind, fallen aus der Gruppe «Erwachsenenmatura» heraus.
- Im Vergleich zu den Studierenden mit eidgenössisch anerkannten kantonalen Maturitäten nehmen Studierende mit Passerellenausweisen mehr Studiengänge der Geistes- und Sozialwissenschaften auf, etwas weniger solche der Wirtschaftswissenschaften, etwas mehr solche des Rechts, klar mehr solche der Exakten und Naturwissenschaften, etwas weniger solche der Medizin und Pharmazie sowie klar weniger solche der Technischen Wissenschaften. Es sind also eher Studien, die an Fachhochschulen nicht in ähnlicher Weise studierbar sind. Zudem liegen zwar innerhalb den einzelnen Berufsmaturitäts-Gruppen die höchsten Anteile bei jenen Studienganggruppen, die mit den entsprechenden Berufsmaturitäts-Richtungen verwandt sind, diese umfassen aber jeweils weniger als die Hälfte, und für jede Berufsmaturitätsgruppe gibt es Anteile in jeder Studienganggruppe. Die Passerelle erweist sich somit auch als Zugang für Berufsmaturandinnen und -maturanden zu neuen Fachbereichen. Die Verteilung der Studieneingänge auf die Studienganggruppen erfährt bei den erfolgreichen Abschlüssen der universitären Bachelor-Studien nur unwesentliche Verschiebungen. Dabei liegen die Abbruchquoten in den einzelnen Studienganggruppen bei den Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich mit den Studierenden mit kantonalen Maturitäten mit Ausnahme von Recht leicht, bei Medizin und Pharmazie mässig und bei den Exakten und Naturwissenschaften für einmal klar höher. Letzteres betrifft vor allem die diese Studienganggruppe mit einem Anteil von 40.8% wählende, fachverwandte Berufsmaturitäts-Richtung «technisch-naturwissenschaftlich» und ist daher eher überraschend. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass der empirisch belegte Rückstand von Berufsmatu-

randinnen und -maturanden in Mathematik gegenüber gymnasialen Maturandinnen und Maturanden in der Vorbereitung auf die Passerellenprüfung noch zu wenig aufgeholt wird, deren Bestehen aber wegen der Kompensationsmöglichkeiten für ungenügende Noten trotzdem möglich ist. Noch wesentlich höher sind zudem die Abbruchquoten der SMP/SMK-Absolventinnen und -Absolventen. Unter Berücksichtigung der bedeutend kürzeren Schulzeit der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich zu jener der gymnasialen Maturandinnen und Maturanden bestätigt sich aber das bisher gezeichnete positive Gesamtbild der Passerelle. Aus gesamtsystematischer Sicht verstärkt sich dieses noch durch die leicht abweichende, an das Studienangebot der Fachhochschulen komplementär angepasste Studienwahlstruktur der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen.

Insgesamt lässt sich folgern, dass die «Dubs-Passerelle» die in sie gesetzten Erwartungen weitgehend erfüllt. Denn aufgrund der dichotomen Studienerfolgsindikatoren lässt sich schliessen, dass die Passerellenprüfung eine weitgehende Füllung der allfälligen Lücke bei Berufsmaturandinnen und -maturanden gegenüber Absolventinnen und Absolventen anerkannter Maturitäten sicherstellt. Auch wenn es diese Lücken im Mittel der Berufsmaturandinnen und -maturanden nachgewiesenermassen gibt (Eberle, 2021), sind es offenbar die kognitiv überdurchschnittlich leistungsfähigen Berufsmaturandinnen und -maturanden, welche die Passerellenprüfung bestehen. Eine nur «weitgehende» Lückenfüllung ist dabei aus pragmatischer Sicht durchaus ausreichend und muss hingenommen werden, denn Vollständigkeit kann aufgrund der grossen Differenz der Lektionenzahl zwischen gymnasialen Maturitätsschulen und Berufsmaturitätsschulen gar nicht erwartet werden. Der Passerellen-Weg scheint eine gut austarierte Institution zwischen den hohen Qualitätsanforderungen an die Ausstellung eines Maturitätsausweises mit der Wirkung des prüfungsfreien Zutritts zu universitären Hochschulen auf der einen Seite und der Berücksichtigung berechtigter Anliegen für mehr Durchlässigkeit auf der anderen Seite zu sein. Die zuweilen monierte Gefahr von Qualitätseinbussen bestände erst bei einer weniger anspruchsvollen Passerellenprüfung oder einer gar prüfungsfreien Öffnung des allgemeinen Zugangs zu universitären Studiengängen für Berufs- und Fachmaturandinnen und -maturanden.

Die Analyse hat aber auch einige, teilweise gar über die ursprüngliche Fragestellung hinausgehende Elemente aufgedeckt, denen weiter nachgegangen werden sollte:

- Auch wenn die Ergänzungsprüfung mindestens einen kleinen Beitrag zur Minderung der sozialen Selektivität der gymnasialen Maturität leistet, ist damit dieses Problem noch nicht gelöst. Der Problemstellung ist weiter nachzugehen.
- Die Studienabbruchquote der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, die in den Jahren 2012–2015 ein universitäres Bachelor-Studium aufgenommen haben, liegt zwar im Durchschnitt nur wenig über jener der gleichen Jahrgänge mit eidgenössisch anerkannten kantonalen Maturitätsweisen und zudem klar unter dem Mittel bestimmter Schwerpunktfachgruppen gymnasialer Maturitäten der kantonalen Gymnasien. Eine Studienabbruchquote von 23.7% insgesamt (Studieneintrittsjahrgänge 2005–2015, siehe Tabelle 8), die auf diesem Niveau verharrt, ist aber trotzdem nur schon aus bildungsökonomischen Gründen zu hoch. Deren Senkung bzw. die Erhöhung der Studienerfolgsrate ist auch ein strategisches Ziel von swissuniversities (2018). Neben falschen Vorstellungen über das Studium sind ebenso nicht bestandene Zwischen- und Modulprüfungen und damit mit ziemlicher Sicherheit auch mangelnde Studierfähigkeit ein wichtiger Abbruchgrund. Deshalb ist künftig auch für die Ergänzungsprüfungen zu überlegen, ob eine stärkere Bedeutung und Sicherstellung der Basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS) wie bei den gymnasialen Maturitäten (vgl. EDK, 2016) ebenfalls angestrebt werden soll, insbesondere jene für Mathematik. Letzteres wäre auch eine mögliche Massnahme gegen die doch substantiell höhere Studienabbruchquote von Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, die ein Studium der Exakten und Naturwissenschaften aufgenommen haben.
- Den gefundenen Unterschieden in den Studienerfolgsquoten zwischen den Berufsmaturitätsgruppen, den Berufsmaturitätslehrgangvarianten BM1 und BM2, den kantonal internen und schweizerisch zentralen Prüfungen sowie den Sprachregionen ist weiter nachzugehen. Allen diesen Personen wird mit der erfolgreich bestandenen Passerellenprüfung unabhängig vom Leistungsergebnis die allgemeine

Studierfähigkeit bescheinigt. Zwar erfolgen nicht alle Studienabbrüche aufgrund mangelnder Studierfähigkeit, wo sie aber fehlt und Abbruchursache ist, besteht in jedem Fall ein Problem bzw. ein Mangel (siehe vorangehender Punkt).

- Auf den ersten Blick erstaunt hat das Ergebnis, das eigentlich nicht im Zentrum der Untersuchung stand, nämlich das Abfallen der SMP/SMK-Maturandinnen und -Maturanden. Am Anspruchsniveau der SMP/SMK-Prüfungen liegt es vermutlich nicht. Aber es sind hier wohl klar die im Vergleich zu den sonstigen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten weniger leistungsstarken Jugendlichen, die diesen Weg wählen. Und auch wenn sie die SMP/SMK-Prüfungen bestehen, bleibt offenbar ihre Allgemeine Studierfähigkeit im Mittel geringer als jene der anderen Gruppen. Deshalb wären auch hier Massnahmen zur besseren Sicherung wenigstens der Basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS), insbesondere in Mathematik, notwendig.
- Auch der Vergleich der Studienerfolgsquoten der Schwerpunktfachgruppen bei den gymnasialen Maturandinnen und Maturanden stand nicht im Zentrum der vorliegenden Untersuchung. Er bestätigt aber erneut frühere empirische Erhebungen (z.B. EVAMAR II [Eberle et al., 2008]), diesmal nicht aufgrund von Studierfähigkeitstests an einer nationalen Stichprobe, sondern aufgrund der Erfolgskriterien «Studienerfolg» und «Studienabbrüche» in der Grundgesamtheit der Studierenden, die im Jahre 2012–2015 ein universitäres Bachelor-Studium aufgenommen haben. Dabei hat sich nicht die Reihenfolge verschoben, aber sie hat sich akzentuiert. Das zeigt, dass der entsprechende Reformbedarf weiterhin besteht und die bisher getroffenen Massnahmen entweder noch zu wenig gegriffen haben oder verbesserungsbedürftig sind. Das sollte bei den weiteren Arbeiten im nationalen Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» berücksichtigt werden.

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich lediglich auf die Bachelor-Abschlüsse, also auf tertiäre Erstabschlüsse. Belastbare Daten über den Studienerfolg der kleinen Gruppe der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen in den Studienstufen Master und Doktorat mit ausreichenden Differenzierungsmöglichkeiten werden erst in einigen Jahren vorliegen. Interessant wäre es zudem, benotete Leistungen in weitere Untersuchungen einbeziehen zu können sowie den Gründen für Studienabbrüche und Studienwechsel nachzugehen. Dazu würde es aber zusätzliche Erhebungen brauchen; die BfS-Daten reichen dafür nicht aus.

Für die Passerellenprüfung gibt es insgesamt keinen spezifischen unmittelbaren Handlungsbedarf. Die «Passerelle Dubs» scheint sich zu bewähren. Den aufgeworfenen Einzelfragen sollte aber vertieft nachgegangen werden. Verbesserungen wie die stärkere Förderung der Basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS), insbesondere in Mathematik, müssen dabei im Gleichschritt mit der aktuell laufenden Gesamtreform der gymnasialen Maturität erfolgen.

Literatur

- BMV (2009). *Verordnung über die eidgenössische Berufsmaturität (Berufsmaturitätsverordnung, BMV) vom 24. Juni 2009*. Abgerufen von <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20080844/index.html>
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5., vollständig überarb., aktual. und erw. Aufl.). Berlin: Springer VS.
- Eberle, F. (im Druck). *Gutachten zur Wirksamkeit verschiedener Aufnahmeverfahren zur Selektion geeigneter Schülerinnen und Schüler für eine Mittelschulbildung. Expertise zuhanden des Amts für Höhere Bildung des Kantons Graubünden*. Zürich: Eigenverlag.
- Eberle, F. (2021). Studierfähigkeit von Berufsmaturandinnen und -maturanden. In S. Dernbach-Stolz, P. Eigenmann, C. Kamm & S. Kessler (Hrsg.), *Transformationen von Arbeit, Beruf und Bildung in internationaler Betrachtung. Internationale Berufsbildungsforschung* (S. 277–296). Wiesbaden: Springer VS, https://doi.org/10.1007/978-3-658-32682-1_15
- Eberle, F. (2019). Das Gymnasium – modern oder altbacken? Zur Zukunft der gymnasialen Matura. *Gymnasium Helveticum*, 1, 6–10.
- Eberle, F. (2017). *Vorabklärung zu einer Studienerfolgsmessung der Absolventinnen und Absolventen der Ergänzungsprüfung „Passerelle“ an den universitären Hochschulen*. Zürich: Internes Dokument.
- Eberle, F. (2015). Berufsmatura und gymnasiale Matura – nicht gleichartig aber gleichwertig? In K. Kraus, & M. Weil (Hrsg.), *Berufliche Bildung. Historisch – Aktuell – International. Festschrift zum 60. Geburtstag von Philipp Gonon* (S. 106–113). Paderborn: Eusl.
- Eberle, F., Brüggelbrock, C., Rüede, C., Weber, C. & Albrecht, U. (2015). *Basale fachliche Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik und Erstsprache. Schlussbericht zuhanden der EDK*. Zürich: Eigenverlag.
- Eberle, F., Gehrler, K., Jaggi, B., Kottonau, J., Oepke, M. & Pflüger, M. (2008). *Evaluation der Maturitätsreform 1995. Schlussbericht zur Phase II*. Bern: Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF.
- EDI&SBF (2010). *Bericht zur Totalrevision der Verordnung über die Ergänzungsprüfung für die Zulassung von Inhaberinnen und Inhabern eines eidgenössischen Berufsmaturitätszeugnisses zu den universitären Hochschulen 'Passerelle Berufsmaturität - universitäre Hochschulen'*. Abgerufen von https://fedlex.data.admin.ch/filestore/fedlex.data.admin.ch/eli/dl/proj/6010/147/cons_1/doc_2/de/pdf-a/fedlex-data-admin-ch-eli-dl-proj-6010-147-cons_1-doc_2-de-pdf-a.pdf
- EDK (2016). *Empfehlungen zur langfristigen Sicherung des prüfungsfreien Hochschulzugangs mit der gymnasialen Maturität*. Abgerufen von <https://edudoc.ch/record/121447?ln=de>
- Expertengruppe MAR/MAV (WEGM) (2021). *WEGM – Fächerkanon, Lernbereiche und Maturitätsprüfungen. Bericht der Expertengruppe WEGM*. Bern: EDK und SBF.
- Gerhard, S., Schmid, S. & Bayard, S. (2022). Hochschulplatz Zürich – *Wege an die Hochschulen, Studienverläufe und Übertritt in den Arbeitsmarkt*. Zürich: Bildungsdirektion Kanton Zürich.
- Gonon, Ph. (2013). Berufsmaturität als Reform – Hybris oder Erfolgsstory? In M. Maurer & Ph. Gonon (Hrsg.), *Herausforderungen für die Berufsbildung in der Schweiz – Bestandesaufnahme und Perspektiven* (S. 119–145). Bern: Hep.

- Gonon, Ph. (1994). Die Einführung der „Berufsmatura“ in der Schweiz als Prüfstein einer Neuorientierung von Allgemeinbildung und Berufsbildung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 40, 389–404.
- HFKG. (2021). *Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz, HFKG) vom 30. September 2011*. Abgerufen von <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20070429/202001010000/414.20.pdf>
- Leemann, R.J., Pfeifer Brändli, A. & Imdorf, C. (2022). Access to Baccalaureate School in Switzerland: Regional Variance of Institutional Conditions and Its Consequences for Educational Inequalities. *Education Sciences*, 12, 213. DOI: 10.3390/educsci12030213
- MAR (1995). *Verordnung des Bundesrates/Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR) vom 16. Januar/15. Februar 1995*. Abgerufen von http://edudoc.ch/record/38112/files/VO_MAR_d.pdf
- Neugebauer, M., Daniel, H-D. & Wolter, A. (Hrsg.) (2021). *Studienerfolg und Studienabbruch*. Wiesbaden: Springer VS.
- Oepke, M. & Eberle, F. (2014). Studierfähigkeit und Studienfachwahl von Maturandinnen und Maturanden. In F. Eberle; B. Schneider-Taylor; & D. Bosse (Hrsg.), *Abitur und Matura zwischen Hochschulvorbereitung und Berufsorientierung*. (S. 185–214). Wiesbaden: Springer.
- SBFI. (2012). *Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität vom 18. Dezember 2012*. Abgerufen von <https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/maturitaet/berufsmaturitaet.html>
- SKBF (2018). *Bildungsbericht Schweiz 2018*. Aarau: SKBF.
- Schmid, J. (2017). *Schwierigkeitsgrad der schriftlichen Prüfungen in Mathematik bei den Schweizerischen Maturitätsprüfungen (normales Niveau) und den Ergänzungsprüfungen Passerelle*. Gutachten zuhanden der SMK. Bern: unveröffentlicht.
- Schumann, S. & Eberle, F. (2014). Ökonomische Kompetenzen von Lernenden am Ende der Sekundarstufe II. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(1), 103–126.
- Schweizerischer Wissenschaftsrat [SWR]. (2018). *Soziale Selektivität: Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrats*. Expertenbericht von R. Becker und J. Schoch im Auftrag des SWR. Bern: 2018. Abgerufen von https://wissenschaftsrat.ch/images/stories/pdf/de/Politische_Analyse_SWR_3_2018_Soziale_Selektivitaet_WEB.pdf
- Swissuniversities (2018): *Strategische Planung 2021–2024 von swissuniversities. Zuhanden der Schweizerischen Hochschulkonferenz*. Bern: swissuniversities.
- SKBF (2018). *Bildungsbericht Schweiz 2018*. Aarau: SKBF.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vergleich der Testleistungen nach Stratum	10
Abbildung 2: Familiärer Bildungshintergrund der Studienanfängerinnen und Studienanfänger 2005–2020: Höchster Bildungsabschluss.....	20
Abbildung 3: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und –Absolventen im Vergleich	24
Abbildung 4: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach BM-Richtungen.....	28
Abbildung 5: Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach den Schulstrukturen BM1 und BM2	31
Abbildung 6: Studienerfolg und Studienabbruch: Vergleich mit den Absolventinnen und Absolventen der gymnasialen Maturität, differenziert nach Schwerpunktfachgruppen	31
Abbildung 7: Vergleich der 2012–2015 aufgenommenen und bis 2020 abgeschlossenen Uni-BA-Studiengänge nach Studienganggruppen SHIS	37
Abbildung 8: Vergleich zwischen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen aus unterschiedlichen Berufsmaturitäts-Richtungen der 2012–2015 aufgenommenen und bis 2020 abgeschlossenen Uni-BA-Studiengänge nach Studienganggruppen SHIS	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Vergleich der Testleistungen nach Stratum	10
Tabelle 2:	Allgemeine Studierfähigkeit für universitäre Hochschulen: Differenzen zwischen gymnasialer Maturität und Berufsmaturität sowie Lückenfüllung durch Passerelle	12
Tabelle 3:	Zulassungsausweise zu universitären Bachelor-Studiengängen 2005–2020	15
Tabelle 4:	Jahr der Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums nach Erwerb eines Passerellenausweises	16
Tabelle 5:	Jahr der Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums nach Erwerb eines Maturitätsausweises der SMK (SMP/SMK)	17
Tabelle 6:	Jahr der Aufnahme eines universitären Bachelor-Studiums nach Erwerb der eines eidgenössisch anerkannten Maturitätsausweises	18
Tabelle 7:	Familiärer Bildungshintergrund: Höchster Bildungsabschluss	19
Tabelle 8:	Universitäre Bachelor-Abschlüsse der Eintrittsjahrgänge 2005–2015	22
Tabelle 9:	Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich	23
Tabelle 10:	Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen im Vergleich der Prüfungsorte zentral und kantonal.....	26
Tabelle 11:	Vergleich der kantonalen Passerellenprüfungen zwischen der deutschen und der lateinischen Schweiz.....	27
Tabelle 12:	Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach BM-Richtungen	29
Tabelle 13:	Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen, differenziert nach den Schulstrukturen BM1 und BM2	30
Tabelle 14:	Studienerfolg und Studienabbruch der Absolventinnen und Absolventen der gymnasialen Maturität, differenziert nach Schwerpunktfachgruppen	33
Tabelle 15:	Studienerfolg und Studienabbruch der Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen 2005–2011	34
Tabelle 16:	Studienerfolg und Studienabbruch der Absolventinnen und Absolventen der Maturität für Erwachsene seit 2005	35
Tabelle 17:	Vergleich der 2012–2015 aufgenommenen und abgeschlossenen Uni-BA-Studiengänge nach Studienganggruppen SHIS	39
Tabelle 18:	Direkter Vergleich ausgewählter Zahlen zwischen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen und anderen zu 2012–2015 aufgenommenen und abgeschlossenen Uni-BA-Studiengängen	40
Tabelle 19:	Direkter Vergleich ausgewählter Zahlen zwischen Passerellen-Absolventinnen und -Absolventen aus unterschiedlichen Berufsmaturitäts-Richtungen zu 2012–2015 aufgenommenen und abgeschlossenen Uni-BA-Studiengängen.....	43